

V c
5260

N. 4

U



g

De

Be



N. 41, 50.

M. G.

Swen Reven

V e

5260

Auff

Unterschiedene und höchstschmerzliche

Draver-Gälle

Des hohen

Chur-Hauses Sachsen

In den Jahren

M. DC. XCI.

Und

M. DC. LXXVII.

abgefasset/

Nebenst einem ausführlichen Bericht
an die Liebhaber

Der Politischen Beredsamkeit/

von

Christian Weisen.

Verlegt Johann Friedrich Gleditsch/
Buchhändler in Leipzig / 1692.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

Meinen Beliebesten

Die sich entweder ikt oder ehmahls

Der

Oratorischen
INFORMATION

Ben mir

gebraucht haben/

wird

Dieser Innhalt aller offtmahligen

Discurse

zum erfreulichen Neuen-Jahre/

Das ist/

Zu beständiger Versicherung meiner

Treu und Aufrichtigkeit

überlassen.



I.



Hr meine Lieben. Euch zu dienen / will ich etliche Reden an das Tage = Licht kommen lassen / ob ich zwar bey der izigen Zeit nicht eilen sollte. Denn es mangelt in der gegenwärtigen Veränderung an galanten Rednern nicht / welche sich in den vornehmsten Städten hin und wieder präsentiren / und dem neuen Landes // Vater ihre unterthänigste devotion erzeigen müssen.

II. Doch iemehr sich die wolgedachten Redner selbst erinnern können / daß ihre Jugend einer getreuen Anleitung benöthiget gewesen; Desto gütiger werden sie mein Intent ansehen / wenn ich allen Vermögen nach darauf gehe / wie der liebsten Posterität mit anständigen und beredten Personen möchte gedienet seyn.

III. Hier ist zwar eine Probe / die sich allzuweit nicht erstreckt / und die am glücklichsten bestehet / wenn sie kaum in funfzig Jahren

Jahr
ich ha
anzuk
rische
Denn
nach
besch
Glo
Affe
sens
IV
Zhr
empe
solch
guter
Begr
was
V.
diese
eitler
was
der s
mach
kan.
ihm
pred
wer
V
lea

Jahren wieder von nöthen ist: Allein ich habe mich bemühet alles mit einander anzubringen / was mir jemahls im Oratorischen Wesen annehmlich vorkommen ist. Denn ich hatte gleich Zeit etwas fleißiger nachzudencken / und die materie selbst war so beschaffen / daß die curiosität durch einen Glorwürdigsten Potentaten / und der Affect durch die obligation des Gewissens gnugsam aufgemuntert ward.

IV. Wenn ich nun hier stehen bleibe / daß Ihr meine bisherigen Regeln in einem Exempel beyammen antreffen könnet / so wird solches ohn allen Zweifel nicht nur zu einer guten Confirmation, sondern auch in allen Begebenheiten zu einer bequemen Imitation was sonderlichs beitragen.

V. Ich will aber nicht hoffen / daß mir diese treue und aufrichtige Meinung als ein eitler Ruhm solte ausgeleget werden. Denn was ist dieses vor Ehre / wenn ein Mann / der so lange Zeit von der Oratorie profession macht / etwas geschicktes zusammen setzen kan. Es ist seine Schuldigkeit / ja es wäre ihm der höchste Schimpff / wenn er andern predigte / und an sich selbst allerdings verwerfflich wäre.

VI. Drum bitte ich / leset die erste Rede

zuvor durch / damit mein gegenwärtiges
 iudicium nicht von unbekandten Dingen
 gefället wird / und besinnet euch darbey /
 wie offft ich in meinen discursen auff derglei-
 chen Kunst-Brieffe gezielet habe / welche nun
 gar in einem kurzen Entwurff beyammen
 stehen.

VII. Vor allen Dingen wisset ihr / daß mir
 die eingemischten Insinuationes, das ist / die
 getreuen Wünsche / und die redlichen
 Complimente nur darum wohl gefallen /
 Daß man bey aller occasion zugleich an die
 hohe Lands / Obrigkeit gedencen / und
 ihre Wohlfahrt in nachdrückliche Seuff-
 zer mit einschliessen kan. Wie vielmehr
 wird ein Exempel guten Nachdruck haben /
 wenn alles auff deroselben renommée, so
 dann auff ihr selbst-erwünschtes Wolwesen
 abgerichtet ist.

VIII. Es ist wahr / von Gott und dessen
 sichtbaren Stadthalter auff der Welt soll
 man mit Furcht und Zittern reden: Doch
 die größte Sünde wird hierunter begangen /
 wenn man schweigen und das schuldige
 Lippen-Opffer zurücke lassen will.

IX. Drum bleibet darbey / ihr meine Lie-
 ben / und erkennet eure Schuldigkeit / daß
 ihr der hohen Landes / Obrigkeit so
 wol

wohl
 Gott
 besch
 Doch
 und s
 ber d
 than
 X.
 lich d
 ditor
 iest
 rator
 hat.
 wer
 läst
 Med
 X
 ratio
 ode
 noch
 Der
 folg
 ma
 Und
 rios,
 doch
 ratl
 X
 wol

wohl im Gemüthe als auff der Zunge was
 Gott-gefälliges lieffern sollet. Manche
 beschweren sich/ wo nicht über einen bösen/
 doch über einen unglückseligen Regenten:
 und sie wissen selber nicht / daß der Fürst ü-
 ber das nachlässige Gebete seiner Unter-
 thanen grössere Klage führen könnte.

X. Wie wol dieser Punct gehöret eigent-
 lich an den Ort / da man sich de officiis sub-
 ditorum zu bekümmern pflegt: wir werden
 ietzt bey dem Stücke bleiben / darbey die O-
 ratorische Profession das meiste zu sprechen
 hat. Und dergestalt sag ich nochmahls/
 wer meine Regeln will beyammen sehn/der
 läst sich diese wenige Nachricht zu fernerer
 Meditation dienen.

XI. Die erste Sorge / die man bey der O-
 ration zu überwinden hat/ist der Vortrag
 oder die PROPOSITION. Denn wer
 noch nicht weiß/ was er zu reden hat/ o-
 der was endlich vor ein Schluß er-
 folgen soll / der kan seine Gedancken nie-
 mahls ordentlich mit einander verbinden.
 Und es giebt bißweilen Casus Extraordina-
 rios, da man zwar weiß/ daß man reden soll/
 doch die rechte Proposition ist schwer zu er-
 rathen.

XII. Bey den ordentlichen Reich-Bea-
 nungen

müssen weiß man wol / daß die Parentationes vornehmlich auff eine Danc̄sagung / zu fälliger Weise auch auf einen Trost wollen gerichtet seyn. Doch weñ in einer Stadt dem höchstseligen Landes / Herrn zu schuldigster Veneration ein Trauer = Proceß soll angestellet werden / und wenn der Gewohnheit nach ein gewisser Parentator den betrübten Actum mit einer Rede beschliessen soll: so lassen sich die gemeinen formuln nicht anbringen / wie einmahl ein guter Mann / dem das Concept entfallen war / aus dem Stegreiffen sagte / Die ganze fürstliche Freundschaft liesse sich gar schön wegen gehabter Mühwaltung bedanken / und wünschte Gelegenheit zu haben / nicht zwar in so schmerzlichen / als vielmehr in lauter frölichen Gelegenheiten das wieder zu erkennen und zu verschulden.

XIII. Drum giebt es die Vernunft / daß der Danc̄ in einen Wunsch muß verändert werden / Gott wolle dem neuangehenden Landes / Herrn das Hertz erregieren / damit diese unterthänigste Pflicht in gnädigsten Wohlgefallen möchte erkenet werden. Und darum habe ich auch in meiner Parentation anno 1680.

die

die in
finden
ment
Gese
XIV
biß au
übrig
Wur
Propo
Das
zur fe
zogen
höch
Chu
auff
den
Kub
selige
hat.
XV
nachd
TO f
nimn
wol d
schein
man
schw
fröli
die

iones die in den Reiffen Gedancken pag. 540. zu be-
 / zu finden ist / die ganze Rede auff das funda-
 ollen ment eines Davidischen Spruchs gesetzt:
 dem Gesegnet seyd ihr dem HERN.

chul XIV. Hier habe ich den Haupt-Vortrag
 ß soll biß auff die letzte gespart / und also ist in der
 ohn- übrigen Rede Trost / Ruhm und
 trüb- Wunsch der Inhalt gewesen / das ist / die
 soll: Proposition ging auff den Trost / oder auff
 t an- Das fröliche Hertz: Die argumenta die
 / dem zur fernern Disposition dienlich waren / be-
 Steg- zogen sich auff den Ruhm des bishero
 liche höchst / löblichen und tugendhaftten
 we- Churfürstens / auff den Ruhm und
 an- auff den Wunsch des neu-antreten-
 a ha- den Churfürstens / endlich auff den
 hen / Ruhm der Pietät / welche der höchst-
 nge- selige Churfürst im Tode bekant
 nen hat.

XV. Nun ist die Proposition allemahl viel
 / daß nachdrücklicher / wenn sie AB INEXPECTA-
 rän- TO kömmet / daß sich die Zuhörer dessen
 nge- nimmermehr versehen hätten / ja daß sie
 ere- wol dem ersten Anblicke nach gar ungereimt
 igste scheinet. Denn wer könte sich einbilden / daß
 allen man bey solcher Trauer und bey dem
 n ha- schwarz-bekleideten Gottes-Hause von
 1680. frölichen Herzen reden solte?

die

U 5

XVI.



XVI. Allein solche inexpectata müssen gar behutsam angegriffen werden / daß sie den Redner nicht stecken lassen. Ich will sagen / sie müssen wol legitimirt und zu rechter Zeit corrigiret werden.

XVII. Meine Legitimation habe ich erstlich im Exordio gesucht: Denn ich fange / wie gebräuchlich / und wie mir alles am leichtesten vorkömmt / à re ipsa an.

Es ist mir leid / daß ich eine solche Rede halten soll. Doch weil Gott die Ordnung macht / dürfen wir uns um Gottes Werck nicht betrüben.

Hierauff bringe ich Churfürstens Augusti Leichen / Text / Philippi Melancthonis Gedancken de jucundis virtutibus, ja gar des Senecæ als eines Heyden Vorschlag / de jucunda recordatione, daß ich um so viel desto leichter entschuldigt bin / wenn ich dieses inexpectatum von andern gelernt habe.

XVIII. Die andere Legitimation suche ich in einem bekandten Spruche: Er gebe uns ein fröliches Herz; Der ist den Zuhörern angenehm / ja sie wissen / daß sie selbst hierinn von Gott wünschen erhöret zu werden / damit läufft alles mehr auff eine Verwunderung / als auff eine Verachtung hin

aus /

aus / wenn sie mercken / wie so gar bequem
dieses inexpectatum angebracht worden.

XIX. Die Correction bestehet in der unverhofften Antithesi, da ich von der Freude in die contraire Traurigkeit verfalle / damit habe ich die ganze Oration so in den Stücken anzusehen:

Thesis: Wir sollen ein frölich Hertz haben

1. Denn wir haben unter einem tugendhaften Fürsten gewohnt.
2. Gott hat uns einen tugendhaften Successor gegönnet.
3. Der vorige Landesvater hat ein schönes Ende genommen.

Antithesis: Wir sind Thränen schuldig.

Und in dem wir solche lieffern / wünschen wir / daß sie bey Gott und bey dem Fürsten angenehm seyn.

XX. Die drey Hauptstücke habe ich in Verse gebracht / welche sich jedesmahl wiederhohlen lassen. Denn es dienet zur Attention, weil die Verse was liebliches in sich haben / sonderlich wenn sie wieder alles Vermuthen springende seyn / und weil sie dem Gedächtniße wol zu statten kommen.

XXI. Doch was die andern Lemmata betrifft / die aus den Münzen und vornehmen Inscriptionibus angeführet werden / die habe ich /

ich / dem gemeinen Lauffe nach / nicht in
 Verse gebracht. Denn vor eins wird
 des Zuckers zu viel / wenn er allenthalben
 soll angestreuet werden / das ist / die Leute
 bekommen einen Eckel / wenn sie mehr Verse
 hören als sie behalten können. Darnach
 ist es nicht gar zu möglich / daß man alle
 kurz-gefaßte Latinismos gleich in Reime
 bringen kan. Drum gefällt mir die Inter-
 pretatio paraphrastica, da man den
 mit allerhand courieusen Umständen weiter
 auszuführen bemühet ist. Und ich habe so
 viel erwandert: Wenn das Sinnbild / wel-
 ches ohngefähr die ganze Disposition dirigi-
 ren soll / in Reime gefasset wird / so ist es am
 besten / und die Zuhörer / welche die Reime
 bey iedwedem Stücke wiederhohlen hören /
 wissen sich viel / daß sie was nach Hause brin-
 gen.

XXII. In der Eintheilung der ersten
 zwey Stücke / welche sonst subdivisio ge-
 nennet wird / nehme ich mich ganz keiner
 Freyheit an / sondern ich stelle mich / als wenn
 ich durch ein wichtig Exempel darzu
 genöthiget würde. Nämlich weil der
 alte Landgraff Wilhelm einen friedfertigen
 und streitbaren Fürsten hoch ge-
 schätzt hat / so kan ich nicht vorbehen / auf die
 ses

ht in seg fundament den Ruhm des bißherigen
 wird Churfürstens und die Hoffnung des
 alben zukünftigen zu bauen.

XXIII. So sind auch alle so genandte Al-
 lusiones dergestalt mit einander verbun-
 den / daß eines gleichsam aus dem andern
 nach fließen muß. Nur ein Exempel zu geben.
 n alle Weil ich doch die Application auf diese Stadt
 Reime machen sollte / so gefiel mir die Münze wol /
 Inter- da der Engel über dem Rath / Hause
 druck schwebt. Doch wenn ich ex abrupto damit
 weiter wäre aufgezozen kommen / so weiß ich nicht /
 abe so ob die Zuhörer die ungereimte Verände-
 / wel- rung würden sonderlich admirirt haben.
 dirigi- Damit ging ich etwas herum / und suchte
 es am Gelegenheit von Engeln in der ganzen Re-
 Reime Selegenheit von Engeln in der ganzen Re-
 ören / de zu handeln. Und dazu schickte sich die
 e brin- Inscription vom grossen Fürsten Mi-
 chael. Also scheint es nun / als wenn es
 rsten nicht darvon hätte bleiben können.

io ge- XXIV. Ich habe gleich Anlaß von einem
 keiner artigen Griffe zu reden. In praxi oratoria
 s wen- gehen wir nicht allemahl nach der Ordnung /
 darzu daß wir von dem ersten anfangen / und so
 eil der fort auff das nachfolgende kommen : son-
 ferti- dern was wir oft im Beschlusse gedencfen
 ch ge- anzubringen / darzu machen wir in dem vor-
 uf die- hergehenden solche præparatoria , damit es
 ses um

um so viel desto nachdrücklicher in das Gehör fällt. Dahero verwundern sich die Leute vielmahl/warum man lauter geschickte Sachen zusammen kriegt: Ja sie meinen man müste treffliche Collectanea im Vorrath haben: Wenn sie aber wüsten/wie man den wenigen Vorrath artig in einander binden könnte/so würden sie selbst versuchen die Kunst nachzumachen.

XXV. Es ist wahr/die Reden/die auff viel wol-verbundene Allusionen gerichtet sind kommen gut heraus. Doch sie lassen sich etwas schwer memoriren: Deñ wo ein Glied an der Kette fehlt/da kan man sich mit der gewöhnlichen Extemporalität nicht helfen. Allein man wird sich auch mit solchen ausgearbeiteten Sachen alle Tage nicht bemühen/sondern man wird sie zu heeren Zeiten versparen/da was sonderlichs soll gethan werden.

XXVI. Wir müssen fortfahren/denn alle Künste werden sich mit schlechtem Effect erweisen/wenn es an der endlichen Elaboration fehlen sollte. Nun wüßet ihr/meine Lieben ohne dem/warum ich den Stylum an sich selbst nicht gar zu hochtrabend einzurichten pflege. Der gute Mann/der unlängst in einer Schrift Realis de Vienna her

sen will/ schreibet es meinen naturell zu/ daß
 ich dem genio Lohensteiniano, wie er redet/
 nicht beykommen kan. Doch gleichwie Er
 meine Logica nicht zu verstehen begehrt/ al-
 so weiß Er nicht/ warum ich mich selbst nö-
 thige/ von der hohen diction abzuweichen/
 und einen Stylum zu führen/ welchen meine
 Untergebene kühnlich auf den Cankeln und
 in den Cankelen gebrauchen können. Und
 ich will hoffen/ in dieser Probe soll keine Re-
 dens-Art vorlauffen/ die man in einer Can-
 kelen den Concipienten austreichen würde.

XXVII. Was aber die vielfältigen Allusio-
 nes betrifft/ die von etlichen blind hin aus
 den Collectaneis oder aus den Florilegiis ge-
 nommen werden/ so bin ich über die massen
 behutsam gegangen/ damit erstlich von al-
 lerley Gattungen etwas vorhanden wäre/
 gleichwol aber nachgehends nichts odieuses
 oder ungereimts möchte ausgezogen wer-
 den.

XXVIII. Erstlich habe ich mich beflissen/
 mehrentheils DOMESTICA zu nehmen/
 welche das glorzwürdigste Haus Sach-
 sen vornehmlich angehen. Denn wer einen
 Potentaten lobt/ und die galantesten Zie-
 rathe aus einer fremden Familie sucht/ der
 giebt entweder zu verstehen/ daß Er zu
 Hause

Hause nichts admirables gefunden hat / oder er läßt seine stinckende negligence mercken / daß er sich die Mühe nicht genommen hat / den Sachen seines eignen Vaterlandes und seiner hohen Obrigkeit nachzudencken.

XXIX. Sonsten habe ich weder hier / noch anders wo grosse Mühe mit vielfältigen Allegiren gebraucht. Denn ihr wisset es am besten / daß ich Gott Lob so viel im Vorrathe habe / darbey ich nichts falsches anführen darff. Es dienet zu nichts / als daß man etliche Seiten tieffer in das Papier rückt / und daß ein unreiffer Allegaten = Händler seine Bude mit ausstaffieren kan.

XXX. Doch was die Chur / Sächsischen SINGULARIA belanget / so habe ich meistens Herrn Weckens Dresdischer Chronica / Fabricii Historien / und die Beschreibung der Freybergischen Begräbniß = Capelle / wie solche 1629. von M. David Schermann heraus gegeben worden / so denn die Churfürstlichen Lebens = Läufe in den Leichpredigten / und endlich die bisherige Münzen gebraucht / welche nicht unbillig unter die vornehmsten Helden = Bücher gezehlet werden. Das ietzige CASTRUM DOLORIS, welches billig der hohen

hohen
sollen
ich ni
fentli
Ben
verac
XX
einge
me A
ad ma
benlo
den
ADC
hern
DIO
Mier
den
DU
gebe
STR
PO
lasse
die
gute
Sch
X
sion
eine
ENC

oder hohen Anwesenden in Freyberg hätte
 sollen zu erst und allein bekandt seyn/würde
 ich nicht angeführet haben/wenn es der öf-
 fentliche Druck nicht ausgebreitet hätte.
 Bey so bestalten Sachen hat man es weder
 verachten noch verschweigen können.

XXXI. Die fremden Sachen sind nicht eher
 eingemischet worden / als wenn eine beque-
 me Application entweder à pari oder à minori
 ad majus statt gefunden hat. Und was ich
 beyläufftig anführe/das habe ich theils aus
 den NUMISMATIBUS Imperatoriis, welche
 ADOLFUS OCCO zusammen getragen/
 hernach vom Graffen FRANCISCO ME-
 DIOBARBO BIRAGO vermehrt / und zu
 Meyland 1683. gedruckt worden/theils aus
 den Päbstlichen Münzen / die CLAUDIUS
 DU MOLINET zu Paris 1679. heraus ge-
 geben hat / theils aus des OCTAVII DE
 STRADA Symbolis, welche JACOBUS TY-
 POTIUS zu Prage 1601. in folio drucken
 lassen. Die andern Dinge zugeschweigen/
 die man nicht so wol aus Büchern als aus
 guter Correspondence und aus particular-
 Schrifften erhalten muß.

XXXII. Doch was von dergleichen Allu-
 sionibus vorkommt / das darff nicht nur als
 eine blosser amplification dienen / sondern es
 muß

3

muß

muß auch zu den nachfolgenden Anlaß ge-
ben / und dergestalt verbunden seyn / daß
man der andern connexion ohne Schade kei-
ne Zeile darvon nehmen kan / das ist / es muß
etwas reales darinnen stecken / daß zu der Sa-
chen selbstent dient. Ich beruffe mich auff
des FERDINANDI III. Ehren / Pforte /
da der Friede dem gnädigen Jehova zuge-
schrieben / und solches hernach auff das
Churfürstliche S Y M B O L U M appliciret
wird / zum Beweise / daß G D Z allein den
Frieden in dieser Nachbarschaft erhalten
hat.

XXXIII. Indem aber die Zuhörer von un-
terschiedener Inclination sind / daß es gehet /
wie in einem Gast-Gebote / da man zu un-
terschiedenen Mäulern unterschiedene Spei-
sen bedarff: so steht es wol / wenn man al-
lerhand Sachen einmischet / daran sich ein-
jedweder nach seinem humeur vergnügen
kan.

XXXIV. Etliche verachten die Rede / wenn
sie nichts geistliches darinn antreffen. Und
wenn es auch bey solcher Gelegenheit ge-
schicht / so weiß ich nicht / ob man des Him-
mels und des Christlichen Glaubens so gar
darbey vergessen soll. Diesen habe ich nicht
allein in der Proposition gedienet / da ich

Das

Das
dern
Wo
der
XX
nehm
lerne
und
dach
Kling
daß
die
einer
Dru
mit
sam
X
logis
tieff
litisc
einer
Ich
Ber
stor
stan
X
hab
sich

Das fröliche Herz oft wiederholte / sondern auch in der Paraphrasi der letzten Worte nehme ich die Redens=Arten aus der Schrift.

XXXV. Nur diß mag man wohl in acht nehmen / daß man den Unterscheid treffen lernet zwischen einer rechten Predigt / und einer Rede / die mitten in der An= dacht dem Stylo nach etwas politisch klingen soll. Die Predigt hat den finem, daß sie lehren will. Hier ist der finis, daß man die Leute zwar an etwas erinnern / auch in einer beständigen Admiration erhalten will. Drum müssen die Formeln aus der Schrift mit einer sonderlichen Manier und gleichsam ex dictione arguta geführet werden.

XXXVI. Etliche wollen gerne was Philo= logisches hören: Doch wer sich darinn ver= tieffen will / der muß der Sache gar einen po= litischen Mantel umgeben / daß sie auch von einem Schul=Feinde muß passiret werden. Ich habe eine Probe / da ich sage in welchem Verstand / ob im Heidnischen oder Hi= storischen MARS SAXONICUS wolle ver= standen seyn.

XXXVII. Ich bin noch weiter gangen / und habe versucht / ob man bey dieser Zeit / da sich die Herren Politici wenig um das Gri=



chische bekümmern / gleichwol einer politis- dem J
 schen Rede was angenehmes dadurch ver- niern
 schaffen könnte. Drum habe ich erstlich den tem r
 THEMISTIUM beliebet / der zu seiner Zeit weil e
 Ev Degadis oder Svada, das ist der schön- und Denn
 wolberedte genennet worden. Der hat mach
 erstlich den Ruhm / daß Er von vortreffli- Schu
 chen Kaysern zu reden pflegt. Und wenn XX
 er gleich alles nicht so gar nach unsern heuti- mein
 gen Sinn ausführen möchte / so ist Er doch halb-
 so gemeine nicht. Was aber dieses bey den in Pol
 Auctoribus zu wircken pflegt / das hat der ge- Stad
 lehrte Grotius in der Epistel an den Frankösi- gend
 schen Ambassadeur Benjamin Auberium Maur- Ort
 rerium von Cicerone deutlich erwiesen / da Sp
 er klagt / daß die vortrefflichen Schrifften in XL
 allen Schulen sollen gelesen werden / weil sie dig /
 dadurch bey curieusen Leuten ohne Schuld der v
 in einige Verachtung kämen. Ja das alle loben
 gatum an sich selber / weil es vom Interesse Card
 der Fürsten handelt / so verdienet es wol- dessen
 daß ein Politicus darbey stehen bleibt. Land

XXXVIII. Eben dieses kan ich von des PLI- Secu
 NII PANEGYRICO sagen / darauff ich ein gedr
 mahl sehe : Denn es ist noch allemahl bey Fran
 den Politicis wegen der prächtigen materie das
 und der überaus charmanten Redens-arten dench
 im höchsten æstim geblieben. Daß ich aus Farn
 dem

dem JUSTINO die Rede von den Macedo-
niern gebrauche / corpus hominis non virtu-
tem regiam mutasse, das geschieht darum/
weil es so gar accurat kan applicirt werden.
Denn was ganz ungezwungen kömmt/das
macht eine parade, wenn es auch aus einem
Schul-Buche genommen wird.

XXXIX. Denjenigen habe ich ebenfalls
meine Schuld abführen müssen / die in einer
halb-politischen Rede zugleich was curieuses
in Politicis hören wollen. Dahin ziele die
Staats-Frage/warum wir in dieser Ge-
gend geruhiger leben als an andern
Orten/da man sich par raison mit in das
Spiel mengen muß.

XL. Die Frage ist auch nicht unanstan-
dig / ob ein Fürste geschimpffet wird /
der wegen der Tafferkeit nicht kan ge-
lobet werden. Ich beruffe mich auff den
Cardinal PETRUM ALDOBRANDINUM,
dessen Apophthegmata vielleicht wenigen be-
kandt sind. Sie müssen zu Anfang dieses
Seculi, da Clemens VIII. gelebet/ in Italien
gedruckt seyn/ den die Edition die ich habe/ zu
Francfurt 1603. gedruckt / kan schwerlich
das Original seyn. Es sind artige und nach-
denckliche Dinge darinn. Doch Henricus
Farnesius Oratoria Professor im Gymnasio zu
Naphy

Paphn/der allemahl ein Gewäsche darüber macht / hätte viel besser gethan / wenn die blossen Apophthegmata wären allein geblieben. Zum wenigsten giebt es ein Ansehen/ daß der Mann in einer wichtigen Legation dazumahl begriffen gewesen/ und wenn ein extraneum iudicium so propre mit einem Exempel bey uns conferiret wird / so giebt es bessere Wirkung.

XLI. Ich habe noch was zurücke von den Affecten. Denn wo man sich in einer Rede darauff nicht befließigen will/ so werden die schönsten Sachen todt und verdrießlich seyn. Vom Affectu Admirationis habe ich schon etwas berichtet/als ich ab inexpectato kommen war. So scheint auch der Affectus Pietatis aus den jenigen/ was ich von geistlichen Allusionibus gesagt habe. Denn der AFFECTUS PIETATIS heisset hier nicht AFFECTATA PIETAS, sondern die ernste und eiffrige Begierde/oder also zu reden/ die See/len/ Freude/ die einem Zuhörer in so einer süßen meditation erwecket wird.

XLII. Wie der Stylus anfangs zur Freude/ lezlich zur Traurigkeit / mitten zur Hoffnung inclinirt / das merckt man am besten / wenn der Redner auch mit der ACTION und PRONUNCIATION einem
iedweden

iedweden Affecte zustatten kömmt. Doch die Abwechselung operirt über die massen viel/ daß die attentten Zuhörer in ihren reve- tie selbst nicht wissen/ wie sie dran sind.

XLIII. Es ist auch ein Affect, welchen man per dictionem amoenam oder Satyricam zu mercken pflegt / alldieweil unsere Natur so disponirt ist/ daß sie gerne was lustiges hö- ret/ wenn es auff allen Fall nicht seyn wol- le/ daß man was lächerliches anbringen dürffte. So schwer es mir bey dieser ma- terie seyn wolte/ daß man dergleichen acule- os einmischete / so gut ging es an mit des Pauli II. Münze / da Hilaritas publica auff so einem nichtigen Wesen bestanden hatte. Deñ die Comparation, die hernach folgt/ und das durch unsere Hilaritas publica, oder unser frö- liches Herze mehr an das Licht kömmt/ ver- ändert sich bald in etwas unverhofftes.

XLIV. Endlich ist auch ein nöthig Stü- cke / welches ingemein Captatio benevolentiae genennet wird/ da man die Rede so zu rich- ten weiß/ daß einem die Zuhörer müssen gewogen seyn. Ob ich solches getroffen habe / als ich den Zustand der geliebten Stadt Zittau vorstelle/ und den Wunsch auff ferners Wolsenn abzielen lasse/ das kan ich selber nicht urtheilen.

XLV. Es thut auch viel / wenn man die hertzlichen Wünsche recht setzen kan / wer sie auff die lezt anhängt / der macht die Zuhörer nachlässig / weil sie meinen / es würde nun gegen das Ende gehen: Doch wenn sie mitten eingeschoben / und durch ein nothwendiges Band mit der Tractation verbunden werden / da kömmt es unverhofft und doppelt angenehm. Meine Wünsche sind im andern Stücke mit der Hoffnung des künfftigen glückseligen Regiments verbunden / und fließen recht aus der Invention, die von Anfang das Uhrwerck getrieben hat.

XLVI. Bey dem Beschlusse habe ich wohl etwas sonderliches / das mit einem Liede beschlossen wird. Doch solches geht allemahl nicht an. Gleichwol lernet man daraus / ein Redner schicke sich in die Zeit und in den Ort / was sich bequiem practiciren läst / das suche er möglichster massen hervor. Im übrigen habe ich auch mit der leichten und imitablen Methoden so viel gethan / daß sich mehr Liebhaber finden / welche den Beschluß und das Andencken der Reden selbst desto mehr behalten können.

XLVII. So viel von der ersten Rede / welche nun euch / ihr meine Lieben / als Liebhaber

bern meiner Information zu fernern Nach-
 sinnen überlassen wird. Denn sollte ich mer-
 cken/ daß ich hierinn was angenehmes und
 fruchtbarliches geschaffet hätte / so wür-
 de ich mich eher bewegen lassen/ den gelehr-
 ten Redner und hiermit viel Reden von
 dieser Gattung an das Licht zu geben.

XLVIII. Die andere Rede ist eben so
 fleißig nicht ausgearbeitet/ weil sie nur einen
 Entwurff vorstellet / wie man auff bege-
 benden Fall / bey den damahligen Exequien
 hätte reden sollen: Ob ich zwar dazu schrei-
 ben möchte / wie Muretus zu der Oration, die
 Er im Nahmen Alfonsi II. Herzoges zu Fer-
 rara auffgesetzt hatte/ Non est habita. Doch
 giebt sie Anleitung ferner nachzusinnen/ wie
 man curieuse Reden / die man hin und wie-
 der antrifft/ wol imitiren soll.

XLIX. Die Invention selbst zielet auff et-
 was Französisches / denn dazumahl wu-
 sten wir bey dem geschloßnen 20. Jährigen
 Stillstand von keiner Feindseligkeit. Da
 ich mich numehro gern enthalten habe/ das
 geringste zu unsern respect von dieser nation
 abzuborgen / die alles Vermögen bishero
 zum Schaden unsers Vaterlandes ange-
 wendet hat. Wir haben Gott Lob so

B 5 viel

viel zu Hause / daß wir keinen Auslan-
der als arme Bettler dürften stolz ma-
chen.

L. Die vielfältigen Sprüche müssen den
Politiciis in die Augen leuchten / weil sie von
hohen Chur- und Fürstlichen Personen zu
Zierde ihrer Begräbnüße beliebt worden /
und weil man sich doch in der Paraphrasi mit
dem Stylo dergestalt in acht nimmt / daß ein
Politicus davor nicht entlauffen darff.

LI. Wiewohl / Ihr meine Lieben / ich mer-
cke fast / daß ihr mich noch zweyerley fragen
wollet. Erstlich ist es allen nicht angenehm /
wenn so viel Münzen und Sinnbilder mit
eingeslicket werden. Und ihr wisset selbst /
daß ich oft erinnere / man möchte bey der-
gleichen Zierrathen Ziel und Maße setzen:
Doch vor eins sind allemal hohe und sonder-
liche Sachen darunter verborgen / die uns
zu realen Gedancken Anlaß geben. Zum
andern dienen sie zu prächtigen Reden / wo
man grossen Potentaten zum Ruhme was
vorbringen soll. Denn weil sie allemahl
von einem Könige oder Fürsten angeführet
werden / so giebt der Locus auctoritatis einen
grossen Nachdruck. Und dessentwegen hat
des PICINELLI Mundus Symbolicus, der an
sich selbst wol zu gebrauchen ist / bey mir so
einen

einen
Erfu
man
ren
mach
LI
habe
de m
Den
se Li
von
gebr
heit
Alle
sten
der
so w
ich in
on
brau
N
Leu
nat
den
in d
und
der
mal

einen hohen respect nicht / weil die meisten Erfindungen von obscuren Academicis, wie man sie bey den Italiänern nennet / herrühren und in der Allegation schlechte parade machen.

LII. Ferner werdet ihr darauff gewartet haben / ob ich auch de licentiis Oratoriis, oder de modo dicendi heroico was sagen werde. Denn gleichwie man im Vers-machen gewisse Licentias hat / die sich auff den Nothfall von einem geschickten Ingenio treflich propre gebrauchen lassen: so ist dergleichen Freyheit einem Redner gar nicht abzuschneiden. Allein weil ein solches Special-Werck meistens einen geübten Mann erfordert / der sich allbereit in gute opinion gesetzt hat: so wird es unnöthig seyn / viel zu sagen / ob ich in diesem Exempel eine heroische Exception wider die Oratorischen Regeln gebraucht habe.

Mein Wunsch ist / Gott wolle mir solche Leute zuschicken / die sich bald anfangs als natürliche Redner zeigen / daß sie bey mir den Grund als gelehrte Redner legen / und in der Welt hernach den Ruhm als kluge und polite Redner verdienen mögen. Sondern weil wir ein Neues Jahr vor dieses mahl antreten / da man allerseits zu der neu-angehen-

angehenden Regierung Gottes Krafft und
 Beystand zu erbitten hat / so wird auch hier
 gewünscht / Gott wolle dem vielfältig-wie-
 derholten Zuruffe so gnädig seyn / daß mei-
 ne auffwachsende Redner in langen Jahren
 noch Gelegenheit haben / das Fundament
 ihres schönen Beginnens von der gegen-
 wärtigen Zeit / oder doch von den Früch-
 ten dieser angehenden Hoffnung abzubor-
 gen. Zittau / im Gymnasio den 31. Decembr.
 1691.

Erste

Erste Rede/

Dem

Durchlauchtigsten Churfürsten
zu Sachsen/

Herrn

Johann Georgen/

Dem Dritten/

Am

Allgemeinen Trauer-Tage/

Den $\frac{II}{21}$. Decembr.

M. DC. XCI.

Zu unterthänigsten und danckbaren
Nachruhm gehalten.

Erste

C. D.

S gehet numehr in das zwölffte Jahr / daß wir bey dieser geliebten Stadt eben so eine traurige Zusammenkunfft gehalten haben. Und wenn ich bedencke / daß ich dazumahl in dieser Christlöblichen Versammlung auftreten mußte / so bin ich oft im Geiste vergnügt gewesen / daß ich / durch Gottes Gnade / so viel gutes und gesegnetes habe vorher sagen können / welches nach der Zeit so schön und gesegnet ist erfüllet worden. Nur in einem Stücke habe ich mehr gewünschet / als der verborgene Gott beschloffen hatte. Der damahls Neue Churfürst war in den lineamenten seines heroischen Gesichtes dem Groß = Herr = Vater ziemlich nahe kommen: Also lebten wir der Hoffnung / die Jahre seines höchst-löblichen Regiments würden sich gleicher Gestalt bis gegen funffzig erstrecken; und es möchte wol ein Rector nach dem andern zu Bette gehen / ehe man diesen betrübt und unterthänigsten Dienst noch einmahl erfordern

der
ich zu
hät
betre
niem
Succ
ches
D
schen
Ord
Er d
eint
schro
der
lang
J
Will
den s
che /
desto
im B
halte
A
Fu
zu sei
trat
1700



derm dürffte. Wiewol ich sehe schon / daß ich zum andern mahle diesen schwarzen / ich hätte bald gesagt / diesen unglückseligen Ort betreten soll. Was mein seliger Antecessor niemahls gethan hat / und das ich meinem Successori gerne hätte gönnen wollen / solches kommt bey mir zusammen.

Doch was wollen wir thun? Wir Menschen halten die Rede: **GOTT** macht die Ordnung / was wir reden sollen. Nachdem Er das Verhängniß frölich oder kläglich eintheilet / nachdem muß die Kirche roth oder schwarz bekleidet seyn; Ja nachdem muß der Redner in einem kurzen / oder in einem langen Mantel erscheinen.

Ich unterwerffe mich dem Göttlichen Willen: und iemehr ich von einem Falle reden soll / welchen der gute / der Gnadenreiche / der wolthätige **GOTT** beschlossen hat; desto weniger werden wir uns auch mitten im Betrübniß der frölichen Gedancken enthalten können.

Als der höchst-gesegnete Churfürst zu Sachsen Augustus zu seiner Ruhestätte sollte begleitet werden / trat der damahlige Herr Ober-Hoff-Prediger

Prediger auff / und merckte wol / daß die
 gesamten Anwesenden zu einer traurigen
 Wehklage disponiret waren : Doch nahm
 Er den Grund seiner Sermon aus dem
 44zigsten Capitel Syrach's : Lasset
 uns loben die berühmten Leute
 und ihre Väter nach einander
 das war so viel gesagt : Freuet Euch / daß
 Gott dem Lande so einen Fürsten ge
 gönnet hat ! Freuet Euch / daß Er im
 Tode mit gutem Recht / andern zum Ex
 empel kan gelobet werden ! Freuet Euch
 daß Gott seine Wolthat mit keiner all
 zuhefftigen Klage will verdunckeln las
 sen.

Er war eben der Gedancken / wie der
 Herr Philippus zu Wittenberg / der mu
 ste innerhalb sieben Jahren zwey Churfür
 sten zu Sachsen parentiren : Doch beyde
 mahl bezog Er sich auff die Glorwürdig
 sten Tugenden / welche man zu vergnüg
 ter Danckbarkeit / anstatt der überflü
 ssigen Thränen / betrachten sollte. D

Wort

Wor
 Ch
 sen
 TIT
 RAM
 CUN
 GRA
 Win
 fröl
 lasse
 nen
 gen
 Wo
 J
 daß
 JUC
 REC
 lohr
 hen
 und
 wir
 cken
 sten
 riger

Worte sind nachdencklich / die Er bey
Churfürst Friedrichen dem Weis-
sen gebraucht: HIS LACRYMIS GRA-
 TITUDINEM ANIMI NOSTRI DECLA-
 RAMUS, UT INTELLIGI POSSIT, JU-
 CUNDAM NOBIS ILLIUS VIRTUTEM,
 GRATA OFFICIA FUISSE. Das heist:
 Wir müssen auch in Thränen selbst eine
 fröliche Danckbarkeit hervor blicken
 lassen / und der ganken Welt zu erken-
 nen geben / wie erfreulich uns die Tu-
 genden / und wie angenehm uns die
 Wolthaten gewesen sind.

Ja ist doch der Heyde Seneca so getrost /
 daß Er sprechen kan: ID AGAMUS, UT
 JUCUNDA NOBIS FIAT AMISSORUM
 RECORDATIO: Wenn wir etwas ver-
 lohren haben / müssen wir uns bemü-
 hen / wir müssen alles zusammen suchen /
 und gleichsam zusammen kehren / daß
 wir nur etwas fröliches darbey geden-
 cken können: Warum solten wir als Chri-
 sten Sünde thun / wenn wir an dieser trau-
 rigen Stäte die Frage herum gehen liessen:

¶

Ob

D
 Wort

Ob man auch numehr in Gedancken
dürffte frölich seyn/da wir in das zwölffte
Jahr unter so einem glückseligen Regi-
mente gewohnet haben; da Gott den un-
verhofften Riß durch einen erwünschten
Nachfolger so wohl ersetzt; da auch der
vorige höchst-selige Landes-Vater so ei-
nen schönen und erwünschten Abschied
aus der Welt in die Seligkeit genom-
men hat. Ich an meinem Orte sage es öf-
fentlich und ohne Abgang der unterthänig-
sten Devotion, damit ich in meinem Gewis-
sen verbunden bin: Wer mir ein halbes
Stündgen zuhören will / der muß sich
bey diesem schwarzen Trauer-Auffzuge
zu Gott-gefälligen / das ist / zu fröli-
chen Gedancken bequemen. Und haben
wir auch inwährender Trauer-Zeit / da die
Orgel geschwiegen hat / an diesem heiligen
Orte singen mögen: **Er gebe uns ein
fröhliches Herß** / so werden wir der
Göttlichen Liebe nicht zu wider seyn / wenn
sie uns auch in der gegenwärtigen Stunde
gütig

gütig
ten:

W

W

Si

S

Uch
liche

Q

Als
minu

wust
der

nem

rüh
des

flug

gütig erhören wolte/ daß wir sagen dürff-
ten:

Wir loben den Fürsten und rüh-
men die Jugend/

Wir finden was neues in herr-
licher Jugend/

Ein Erbe des Lebens ertödtet
den Schmerz/

So haben wir sämtlich ein frö-
liches Herz.

Ach ja / Gott giebt uns zufoerst ein frö-
liches Herz/ wenn wir sprechen:

Wir loben den Fürsten und
rühmen die Jugend.

Als dort der Keyser Marcus Aurelius Anto-
ninus die Schuld der Natur bezahlet hatte/
wusten die Römer nicht/ welcher Gestalt sie
der ungemeynen Jugend/ auch mit ungemei-
nem Lobe gnung begegnen solten. Einer
rühmete den frommen und gütigen Lan-
des-Vater/ ein ander lobete ihn als einen
klugen Feld-Herrn/ oder als einen tapf-
feren

feren und galanten Anführer und so weiter. Doch der courieuse Herodianus setzet ein treffliches Urtheil darzu: καὶ ἔδειξεν ἵψ' αὐτοῦ. Die Leute mochten so viel gutes reden / als sie wolten / so durffte doch keine Unwarheit mit unterlauffen: Keiner ward betrogen / keiner betrog die andern: Die That und ein unbetrügliches Andencken bestätigte den Nachruhm.

Wir dürffen dieses nur wiederholen / und des Keyfers Mahmen mit dem höchstseligen Churfürsten verwechseln: alldieweil uns die Wahrheit so klar in die Augen funckelt / daß wir keiner ungegründeten Gedichte von nöthen haben. Den gleichwie der alte Herkog George zu Sachsen das Wort auff seinen Thalern führete: Von alten Schrot und Korn: so mögen wir diesem Helden wol nachrühmen / daß Er nach der alten Chur-Sächsischen Wäbrung / wie man zu reden pflegt / an Schrot

S
dur
S
mich
der
such
Ch
der
Se
ber
ger
sch
theil
den
Sh
ihre
lau
wer
will
Fabr
NU
NU

Schrot und Korn richtig und
 durchaus unverfälscht gewesen.

Ich habe meine Ursachen / warum ich
 mich eben dieser Redens-Art bediene. Denn
 der alte Landgraff Wilhelm be-
 suchte einmahl den Herrn Bruder
 Churfürst Friedrichen den an-
 dern / und nachdem die beyden Prinzen /
 Herkog Ernst / und Herkog Al-
 bert gleich zugegen waren / welche künfftig-
 ger Zeit so viel Helden in die Albertini-
 sche und Ernestinische Linie ein-
 theilen solten / so gab Er ihnen gleichsam
 den Probier-Stein / darnach sie als
 Churfürsten und Herkoge zu Sachsen
 ihre Tugend erkennen / und den Durch-
 lauchtigsten Nachkommen mit unver-
 werflichen Exempeln dienen müsten. Ich
 will die Worte wiederholen / wie sie bey dem
 Fabricio stehen: NULLUM MAJUS BO-
 NUM ESSE CIVIBUS, QVAM PACEM,
 NULLUM PRÆSIDIUM TUTIUS, QVAM
 FORTEM

wei
 et ein
 dero.
 den /
 un-
 ward
 Die
 acken
 / und
 Hst-
 hseln:
 e Au-
 deten
 chwie
 zu
 alern
 und
 den
 al-
 sah-
 / an
 schrot



FORTEM PRINCIPEM. Ein löblich
 Wer Regente kan seinen geliebten
 Unterthanen nichts bessers lie-
 fern als den Frieden : Er kan
 auch in diesem Stücke nichts bes-
 sers zur Versicherung geben/
 als wenn Er sich den Ruhm ei-
 ner Heldenmäßigen Tapfferkeit
 läffet angelegen seyn. Es scheint
 als wenn Er bey demselben Tugendhaff-
 ten Probations - Tage die geliebtesten
 Herren Vettern auff den Chur-
 Sächsischen Schild verwiesen hät-
 te/ daß sie an dem Kauten = Kranke
 das Sinnbild des heilsamen Friedens/
 und an den Chur = Schwerdtern
 die unüberwindliche Tapfferkeit ausstu-
 dieren solten.

Und ich halte davor/ der Glorwür-
 digste

digste Urheber der Welt = berühm-
 ten Begräbnis = Capelle in Freyberg
 wird gleich an diese Chur = Sächsi-
 sche Jugend = Probe gedacht haben /
 als Er unter das Bild des Propheten
 Daniels geschrieben hat : Michael/
 der Grosse Fürst wird vor sein
 Volk stehen. Michael der Fürst/
 der in seinem Himmel / als in einer Frie-
 dens = Stadt wohnet / und der allen aus-
 wärtigen Feinden mit einem mächtigen
 Nachdrucke begegnen kan.

Nich Gott Lob / daß dieser Engel auch
 über unsern theuren Johann Georg
 den Dritten gewachet hat / wel-
 cher ist in regard des Vaterlandes den
 Nahmen eines Friedfertigen und bey
 den Feinden des Vaterlandes das Lob
 eines Tapffern / oder wie man sprechen
 könte / eines FRIDERICI BELLICOSI,
 auch im Grabe führen kan.

Das Vaterland hat in beständigem Friede geblühet / und der Wunsch ist nicht vergebens wiederholet worden: Er gebe uns ein fröhliches Herk/ und verleibe immerdar Friede zu unsrer Zeit in Israel.

Es ist ein grosses. Churfürst Johann George der Erste hat uns / zum wenigsten von dem Schwedischen Armistitio anzurechnen über zehn Jahr in friedlicher Zeit regieret. Churfürst Johann Georg der Andere / hat in vier und zwanzig Jahren das geruhige und stille Leben fortgesetzt. Churfürst Johann Georg der Dritte hat bey diesem hefftigen Brande von Europa seine Gränzen fast zwölff Jahr in beständiger Sicherheit erhalten. Churfürst Johann Georg der Vierdte bringt den edlen Frieden dieses Landes mit in seine Regierung.

Und

Und ob es zwar an sich selbst mit dem kostbaren Friedens = Kleinode so beschaffen ist / daß man die Vortreflichkeit erst erkennet / wenn man es verlohren hat : wie etwan ein Gesunder seine Glückseligkeit nur als etwas geringes ansiehet / biß Er die verdriessliche Stunden in dem Krancken = Bette zehlen muß : Dennoch weil wir so viel Unglück und Drangsal vor uns haben / damit unsre Vaterlands = und Glaubens = Genossen biß auff ihren äussersten Untergang heimgesuchet werden : so müsten wir alles Verstandes beraubet / oder auch des bisherigen Segens allerdings unwürdig seyn / wenn wir auff denjenigen Glücks = und Friedens = Engel nicht sehen wolten / der uns so mild = reichen Anlaß zu allerhand frölichen Gedancken gegeben hat.

Ich weiß wohl was ein irrdisch = gesinnter Politicus von unserm Friede raisoniren kan. Das hohe Chur = Haus betrachtet sein Interesse mit dem Allerdurchlauchtigsten Erk = Hause Oesterreich in guten Vernehmen zu bleiben.

G 5

Ihre

Und

Ihre Kayserliche Majestät haben keine Ursache den getreuesten Churfürsten zu betrüben. Kein unruhiger Nachbar ist vorhanden / der uns / wider unsern Willen / in etwas unfriedliches verwickeln könnte / wie Savoyen / die Länder an der Maase und am Rheinströme allezeit in das Spiel treten müssen / wenn ein Ehrsuchtiger Potentat aus der Nachbarschaft die Würffel auff den Tisch geleyet hat. Doch wir mögen uns in diesen sicheren Gebirge / in dem stillen Winckel von Deutschlande schmeicheln wie wir wollen: Hätten wir keinen Gott-ergebenen Landes-Batter / der sein hohes Werck durch Michael den Grossen Fürsten ausgerichten könnte / so würde vielleicht der Feind des allgemeinen Wolstandes bald ein Feuer angeblasen haben / das entweder uns insgesamt / oder doch einen Theil von unsrer besten Hoffnung verzehret hätte.

Auff

Al
ist m
diese
F E
etlich
den
den
sinn
Pfo
führ
den
unte
run
den
klar
Na
gen
hat
and
Sp
JEH
H

Auf Österreichischer Seiten
 ist man bey der guten harmonie eben in
 diesen Gedancken: Denn als Keyser
FERDINANDUS III.
 etliche Jahre nach dem Westphälischen Frie-
 den auf dem Reichstage zu Regenspurg
 den Einzug hielt/ bemüheten sich allerhand
 sinnreiche Personen die schuldigste Ehren-
 Pforte prächtig und nachdencklich aufzu-
 führen: Und hatten dannenhero an einer
 den Nahmen JEHOVA geschrieben/ dar-
 unter HOC DUCE, durch dessen Regie-
 rung / ganz unten PACEM haben wir
 den Frieden. Damit war das Band
 klar genung getroffen / welches unsre
 Nachbarschaft in interwährenden Se-
 gen mit einander verknüpfet. Ja was
 hat unser höchstseliger Churfürst
 anders im Sinne gehabt / wenn Er den
 Spruch vielfältig hat lesen lassen:
JEHOVA VEXILLUM MEUM, Der
Herr ist mein Panier? als daß
 Er

Auff



Er gleichsam mit Singern auff den unerschaffenen Engel zeigen wolte/ welchen Josua dort vor einen Fürsten über das Heer des Herrn erkannte. Denn weil Er sich dessen Krafft und Rath glücklich anführen ließ/ so blieb es auch bey der ungemeynen Wirkung/ daß Er sein getreues Volck mit Friede und Sicherheit erfreuen kunte.

Und diesem Beystande war es noch mehr zu dancken/ daß Er in heroischer resolution das Lob einer unvergleichlichen Tapfferkeit behaupten muste. Wenn ein Prinz noch so tugendhaft ist/ und hat einen Mangel an herzhafften Verrichtungen/ so wollen auch die andern Tugenden niemahls im höchsten Grade hervor leuchten. Zu Anfang dieses Seculi war der Cardinal Petrus Aldobrandinus, Pabsts Clementis VIII. Better bekandt: Dieser hatte einmahl eine wichtige Legation in Spanien über sich genommen/ daß Er die Heyrath zwischen dem Könige Philippo III. und der Erzherzogin

Herr
vollz
sicht
gelo
darb
Urth
set
wen
ten
ser P
emp
des
er g
wid
selb
Z
beka
gleich
wed
am
vaille
an
darf
Occ

Herzogin Margaretha von Oesterreich
 vollziehen sollte. Da ihm nun etwas zu Ge-
 sichte kam/ daß iemand einen Potentaten
 gelobet / und gleichwol der Tapfferkeit
 darben vergessen hatte/ so war dieses sein
 Urtheil/ der Prinz wäre mehr geschimpf-
 fet als gerühmet worden. Ich bin zu
 wenig dieser tieffsinnigen Rede benzüpflich-
 ten oder abzufallen. Inmittelst wenn die-
 ser Politicus wieder auftreten und das Ex-
 empel unsers Glorwürdigsten Lan-
 des-Vaters betrachten sollte: so würde
 er gestehen / daß man sich unser Seits
 wider allen Spott / ja wider den Neid
 selber treflich wol verwahret hätte.

Die Feldzüge sind allbereit dermassen
 befaßt/ ja sie sind alle getreuen Unterthanen
 gleichsam in das Herze gepräget / daß man
 weder die Jahrzahlen noch die Dertter/
 am allerwenigsten die unermüdete Tra-
 vailen nebenst dem herrlichen Success
 an dieser Stäte weitläufftig ausführen
 darff. Die Feinde gegen Orient und
 Occident sind es mit ihrem Schre-
 cken/

den
 olte/
 sten
 ren
 rafft
 blieb
 ng /
 rle/
 nte.
 mehr
 solu-
 Hen
 Wenn
 d hat
 htun-
 enden
 leuch-
 Car-
 men-
 e ein-
 ten in
 h zw-
 Erb-
 zogin

cken / oder doch mit ziemlicher Vermis-
 schung ihres unterhabenden desseins ge-
 wahr worden / Daß Chur-Sachsen
 nicht umsonst zwey Schwerdter
 im Schilde führet.

Und wir werden auch unsern Nachkom-
 men die Münze zeigen dürffen / die bey
 dem Bildnis der vornehmsten / o-
 der doch des ersten Combattants
 vor Wien das Wort lesen ließ : MARS
 SAXONICUS, das ist / nicht im Heydnischen
 Verstande / wie etliche von den ungläubigen
 Keyfern als Mars oder gar als Jupiter wol-
 len geehret und angebetet werden; sondern
 im Historischen Verstande / der Held / der
 eben so viel ausgerichtet hat / als der je-
 nige König oder Prinz / der vor Zeiten
 würdig gewesen ist / von der danckbaren
 Posterität MARS genennet zu werden:
 Und dem wir numehr in Betrachtung
 der friedfertigen Tapfferkeit des
 Gordiani Münze wol zueignen können /

da

ermi- da der MARS einen feindseligen Schild
 s ge- und zugleich einen friedlichen Zweig in
 Hfen Händen führete / mit der Benschrift: MAR-
 edte? TI PACIFERO, dem streitbaren Helden /
 der allen Ruhm und alle Frucht seiner
 theuren Mühe bloß in dem Frieden
 hkom- suchte.

te bey Meine allerliebsten. Hab ich nicht ge-
 / D/ nung gesagt / das uns bey frölichen Ge-
 ntens dancken erhalten könnte? Ich besinne mich /
 A R S daß mir eine Münze in die Hände kam / dar-
 ischen auff der Pabst PAULLUS II. die Worte
 bigen gesezet hatte: HILARITAS PUBLICA
 wol- zum frölichen Andencken der allgemei-
 ndern nen Freude.

/ der Doch als ich nachforschete / wodurch der-
 er je- gleichen Vergnügung entstanden war / so
 Beiten kam etwas heraus / dessen man sich bey na-
 waren he schämen muß. Denn als Er den Frie-
 rden: den in Italien befördert hatte / ließ er aller-
 htung hand lächerliche Spiele vor sich gehen /
 t des da mußten Alte und Junge / Christen und
 nmen / Juden / Pferde und Esel mit einander
 da um die Wette lauffen: Und wie Platina
 gedencet / so haben sich etliche dabey fast
 franck

francē gelacht / ja die meisten haben vor
 hefftigen Lachen kaum auff den Süßen
 stehen können. Eine schöne Freude / die
 fast eher verschwunden ist / ehe die Zuschauer
 er nach Hause kommen / und die man zum
 wenigsten nach des Pauli Tode durch kein
 tröstliches Gedächtnuß hat erwegen dürf-
 fen. **G**ott ehre mir die **HILARITA-**
TEM PUBLICAM, die allgemeine
 Landes-Freude / da wir noch iho sagen
 mögen:

Wir loben den Fürsten und rüh-
 men die Jugend /

Wir finden was neues in herr-
 licher Jugend /

Ein Erbe des Lebens ertödtet
 den Schmerz /

So haben wir sämtlich ein frö-
 liches Herzk.

Ja wol / **G**ott giebt uns ferner seine Gna-
 de / daß wir sprechen können:

Wir

Wi
 An
 verlo
 berg
 len /
 Hän
 gen
 wisse
 Spr
 NO
 NO
 ungr
 SAX
 Du
 hat
 liche
 gen /
 des
 des
 brac
 VIR
 TA
 son
 mer



Wir finden was neues in herrlicher Jugend.

An sich selbst ist es war / daß wir etwas verlohren haben / und die Worte mögen so vergnügt eingerichtet werden / als sie wollen / so kömmt uns doch der Glaube in die Hände / daß wir etwas schmerzliches beklagen sollen. Indessen schwebet uns ein gewisser Trost vor Augen / und wie sonst das Sprichwort lautet: REX GALLIÆ NON MORITUR, REX SVECIÆ NON MORITUR: Also wird es nicht ungereimt seyn zu sprechen: ELECTOR SAXONIÆ NON MORITUR, das Durchlauchtigste Chur-Haus Sachsen hat etwas unsterbliches. Und die sämtlichen Unterthanen können eben dieses sagen / was die Macedonier bey dem Hintritte des Königes Philippi, und bey dem Antritte des Grossen Alexanders zum Troste vorbrachten / CORPUS HOMINIS, NON VIRTUTEM REGIAM SE MUTASSE. Wir haben eine andere Person / nicht eine andere Jugend bekommen.

D Ich

n vor
küssen
e / die
schau
n zum
h kein
dürf
ITA
meine
sagen
rüb
herr
dte
frö
Gna
Wir



Ich weiß nicht / ob ich so kühne seyn darff
in Gedancken auff die Freybergische
Dom-Kirche zu sehen / woselbst eben
diese Stunde manch courieuses Sinn-
bild aus den Sackeln hervor spielen / und
den begierigen Anschauer vergnügen
wird. Dennoch weil die prächtigen Erfin-
dungen allbereit im öffentlichen Drucke vor-
handen sind / so versich ohne allen Zweifel
eine hohe **Gnade** darunter / daß auch
die Abwesenden in ihrer Devotion sollen
gestärcket werden. Unter andern stehet nun
die Zeit / welche mit ihrer unvermeidli-
chen Sense einen **Kauten-Stock**
umhauet / und das Wort führet: MOR-
TALITAS. Hier ist etwas zu beklagen
und zu beweinen / daß so ein heilsames
und hochwehrtes Gewächse hat sollen
sterblich seyn. Allein darneben kömmt
die Zeit / und pflanzet einen frischen
Kauten-Stock unter dieser Losung:
PERENNITAS, hier ist etwas zu gra-
tuliren /

taliren / daß die künfftige Zeit den Ver-
 lust der verwichenen Zeit so köstlich erse-
 hen kan.

Nach so wol hat uns der liebeichste
 Landes = Vater bedacht. Er hat
 dem Volcke seine Jugend nicht eher
 versagen wollen / biß Er einen voll-
 kommen Erben seiner Heroischen
 Qualitäten an die Stelle geliefert hätte /
 daß man bey so bestalten Sachen die Worte
 mit allem Rechte auf das Grabmahl schrei-
 ben könnte / welche Plinius von dem Nerva ge-
 braucht / als Er den höchstlöblichen Traja-
 num hinterlassen hatte: **BONUS PRIN-**
CEPS, QVI PROSPICIT, NE DE-
SIDERETUR, das ist ein guter Fürst /
 der mit seiner klugen Vorsorge so viel
 schaffen kan / daß die Einwohner nach
 seinem Tode in keinem schmerzlichen
 Verlangen verschmachten dürffen.

Wir wissen / **GOTT** Lob / was unser
 Johann Georg der Bierdte /

D 2

vor

vor Hoffnung von sich blicken läffet/
 und was seine friedselige Regie-
 rung / so dann auch seine unerschro-
 ckene Tapfferkeit auch in diesem Leid-
 wesen vor einen heimlichen / auch war-
 um nicht einen öffentlichen Befehl giebt/
 daß wir ein fröliches Herze behal-
 ten sollen.

Michael der grosse Fürst wird
 seine Pietät nochmahls begleiten / und
 vor das ganze Volck stehen. Und daß
 ich bey solchen Engels-Gedanken verbleibe/
 so werden wir uns des Bildes etwas besser
 bedienen können / damit sonsten König Bal-
 duin zu Jerusalem vor sechshundert Jah-
 ren die seinigen erfreuen wolte: in dem Er
 einen Engel mahlte / der sich in den Wol-
 cken nebenst einem hellen Sterne sehen
 ließ mit der Auslegung: OMNIBUS GRA-
 TUS. Der Blick soll allen erfreulich und
 angenehm seyn / er soll einem ieglichen
 das Herze frölich machen. Wir sehen

das

Das Churfürstliche Angesicht/
 als eines Engels Angesicht/ und der
 Stern/ der uns den Einfluß des Frie-
 dens verschaffen soll / schimmert aus
 dem Churfürstlichen Symbolo hervor:
 SOLA GLORIOSA QVÆ JUSTA
 SUNT. Wir haben einen HErrn/
 der seine Gloire allzeit behaupten wird:
 Doch die Wegschale der gesamten Ho-
 heit soll durch die Gerechtigkeit gehal-
 ten und regieret werden. Und also ver-
 stehen wir erst/ warum dieses Bild unter
 die Zierrathen des heutigen Churfürst-
 lichen Leichen-Conducts in Freyberg
 gerechnet worden/ da sich Gerechtigkeit
 und Friede küssen/ mit beygeschriebe-
 nen Worten: OSCULUM PACIS.

So nimmt das Vaterland den Kuß
 des Friedens an/
 Weil sich Gerechtigkeit und Friede
 küssen kan.

D 3

Hier

äffet/
 egie/
 Hro/
 Leid/
 war/
 giebt/
 behal/
 wird
 / und
 d daß
 bleibe/
 besser
 g Bal-
 t Jah-
 em Er
 Wol-
 sehen
 GRA-
 h und
 lichen
 sehen
 das



Hier fällt mir ein/ was ich bey dem bered-
 ten Themistio gelesen habe. Denn er war
 im Begriff den Keyser Theodosium zu loben/
 und erzählte unter andern/ wie er einmahl
 sein hohes Gerichte/oder wie man ihn redet/
 seinen Reichs-Hoff-Rath mit vornehmen
 Personen besetzt / auch dieselben ihrer ob-
 liegenden Pflicht erinnert hatte: so war ihm
 der Præsident in der Antwort mit dieser For-
 mel begegnet / er wolte vor allen Dingen
 darauff sehen/ wie des Keyser's Sicher-
 heit erhalten würde. In seiner Spra-
 che stehen die Worte *περὶ πάντων Φοβητικῶν*
ἢ ἀσφαλείας τῶν αυτοκρατόρων, welches nach
 der heutigen Mode so viel bedeutet / als
 das Interesse und die Gloire des Souve-
 rainen Oberhaupts solte jedesmahl das
 vornehmste Gesetz seyn / darnach man
 sich in allen Urtheilen würde zu reguliren
 haben. Doch der Keyser fiel ihm in die Rede
μᾶλλον ἢ ἀγαθῆς δόξης man solte sich mehr um
 die gute renomée bekümmern / daß Er als
 ein Gerecht- und Ehrliebender Prinz
 möchte gerühmet werden. Und über
 diesen Keyserlichen Ausspruch macht dieses
 adm-

adm
 Glo
 SA,
 beste
 heit
 zu
 der
 schaf
 Wo
 Zug
 thun
 der
 fan
 sein
 lass
 gie
 un
 2
 De
 bis
 tun
 zu



admirable Symbolum gleichsam eine
 Blöße/wenn es heist: SOLA GLORIO-
 SA, QVÆ JUSTA SUNT. Darinn
 bestehet das Interesse, ja die ganze Ho-
 heit / daß man der Gerechtigkeit nichts
 zu Leide geschehen läst. Und so wol als
 der Friede sich bald in eine solche Gesell-
 schafft einfindet/ so gewiß soll der gerechte
 Wohlthäter wegen dieser unverbrüchlichen
 Tugend mit Friede / Ruh und Wachst-
 thum erfreuet werden / biß Er den Erfolg
 der schönen Weissagung an sich erweisen
 kan / damit Herkog Heinrich
 sein Begräbnis zu erst hat bezeichnen
 lassen / aus Psalm 67. Das Land
 giebt sein Gewächse. Es segne
 uns GOTT unser GOTT.

Nach dieser Segen bekleibet auch hierinn.
 Denn die unverwelckliche Frucht des
 bisherigen Friedens soll die beste Erhal-
 tung von einem tapffern Helden
 zu gewarten haben.

D 4

Und



Und wie vielmahl hat sich Dieser
Durchlauchtigste Sohn in dem
 Felde durch das Licht der **Väterlichen**
SONNE glücklich anführen lassen? Ich
 halte auch / es werden unterschiedene aus
 den geliebtesten Anwesenden allhier den
Schaupfennig in Händen haben / welcher
 anno 1689. an das Licht kam / nachdem
 der **Glorywürdigste Herr Vater**
 seine beyden Princken aus hochwich-
 tigen Ursachen mit in das Lager vor
Mainz geführet hatte. Da präsentirte
 sich ein fliegender **Adler** / der zwey junge
Adler hinter sich zur **Sonne** begleitete
 mit den Worten: **INTREPIDE INTUITU-**
ROS. Ich führe die wolgerathene Ju-
 gend / und lebe des unfehlbaren Ver-
 trauens / daß sie dem hellen Lichte mu-
 thig und ohne Furcht begegnen sollen.
 Der Ausgang hat es auch in den nachfol-
 genden Jahren schon bekräftiget: Und nu-
 mehr hat die Welt gleichsam ein Pfand in
 Händen /

Händen/ daß sich Dieser Churfürst
 mit höchstem respect in einem Harni-
 sche wird auff die Münze bilden dürf-
 fen.

Sollen wir nun bey so gesegneten
 Gedancken kein fröliches Herze haben?
 Gewiß da der Keyser Constantinus Magnus
 seinen Sohn Constantium zum Nachfolger
 bestätigt hatte/stund er auff einer Münze/
 und übergab dem also genandten neuen Cæ-
 sari den Reichs-Äpffel/nebenst den Worten:
 GAUDIUM REIPUBLICÆ. Die
 Freude des Vaterlandes. Hier hat
 ein Churfürst/ der eben so eine Fah-
 ne als Constantinus geführt / der auch
 in Beschützung der unverfälschten Re-
 ligion gleich so eiffrig gewesen ist/durch
 seinen Nachfolger die Freude des Sach-
 sen-Landes und dieser geliebtesten Lau-
 siz befestiget / also daß wir in freudiger Zu-
 versicht wünschen können/ Gott / der uns
 so lange Zeit ein fröliches Herze gegön-
 net hat/ wird auch dieses Pfand der all-

D S gemein

gemeinen Freude bey unverrückter Wirkung erhalten.

Ihre Königliche Hoheit die Durchlauchtigste Landes-Mutter / welche durch diesen unverhofften Fall in unerfennliches Betrübniß gesetzt worden / behalte gleichwol in Betrachtung dieser hinterbliebenen Freude ein fröhliches Herze. Und wie Johann Georg der Erste seiner Frau Mutter zu Ehren auff einen Schaupfennig schreiben ließ: UT SALOMON, SIC EGO MATREM: Gleicher Gestalt werden sie durch diesen liebeichen und dankbaren Benstand nicht allein vor sich durchgehends getröstet / sondern auch zu fernerer Mutter-Liebe / das ist / zu Gebet und Vorbitte gegen die getreueste Landschafft angelocket.

Es

Es habe der Durchlauchtigste
 Prink Friedrich August bey dieser
 Brüderlichen Glückseligkeit ein
 fröhliches Herk: Und wie sich höchst-
 gedachter Johann Georg der
 Erste rühmen könnte/das er seinen Herrn
 Bruder Churfürst Christian
 dem Andern getreulich/ ja wol gar/
 wie seine Worte lauten/ als ein Secreta-
 rius beygestanden; Wie Er auch nach-
 gehends von den andern Herrn Bru-
 der Herkog Augusto dergleichen
 Freue genossen: Also wolle Gott durch
 diese zweyfache Schnur des Freund-
 Brüderlichen Vertrauens unser Glück
 und unsre Freude fest verknüpfen las-
 sen.

Es haben die Durchlauchtigsten
 Agnaten bey diesem theuren Ober-
 Haupte

Wir=
 die
 Aut=
 ften
 gese=
 Be=
 nen
 rke.
 einer
 einen
 SA-
 EM:
 durch
 and=
 vor
 dern
 das
 ie ge=
 Es



Haupte ein fröhliches Herkz / und
vergnügen sich bey diesem Wolergehen
die Früchte der reinen-seligmachenden
Religion / des ungefränckten Friedens /
und der Gott-beliebten Gerechtigkeit
zu genieffen.

Es haben die respectivè Erlauchten
und hochpreißlichen Raths-Collegia ein
fröhliches Herkz / und wenn sie mit ihrer un-
ermüdeten Treue und Sorgfalt etwas
zu der Freude des Landes contribuiren /
so lasse Gott den Ausgang allemahl
noch viel köstlicher als die Hoffnung sel-
ber seyn.

Es haben die hohen Landes-Officirer
dieses Marggraffthums Ober-Lausitz
nebenst den hochlöblichen Ständen von
Land und Städten ein fröhliches Herkz /
und wenn in wenig Wochen bey der ange-
setzten Huldigung gleichsam ein Engel in
Wolcken erscheinen wird / so lasse GOTT
diesen Anblick als ein Zeichen des Segens
und des Lebens so glücklich herab sehen /
daß

daß wir uns auch in funffzig Jahren zu keiner neuen Huldigung verstehen dürfen.

Auch du mein allerliebste Zittau / soll ich dir kein fröliches Herze wünschen / in dem ich das erste Licht und also die erste Freude meines Lebens in dir genossen habe? Michael der Grosse Fürst wird auch vor dich stehen / und der Engel des Friedens wird dir aus den Wolcken den Befehl geben / daß du ein fröliches Herz behalten solst.

Ich rede von einem Engel und bey dieser Gelegenheit gedencke ich an die Münze / welche vor wenig Jahren bey der Krönung des Römischen Königs Josephi von der Stadt Augspurg unterthänigst überreicht worden. Es præsentirte sich das Rath-Haus daselbst / und darüber ein Engel / welcher einen Kranz regierte / darinn die Zeichen aller Künste und Manufacturen abgebildet waren / wodurch die Stadt Augspurg bishero den besten Nutzen gezogen hat.

Auch

Nach mein geliebtes Vaterland / wir können das hiesige Rath-Haus nicht ansehen / oder da uns die gesamtten Väter dieser Stadt / und gleichsam die Säulen des Rath-Hauses sehr nahe vor die Augen gestellet sind / so können wir die hochverdienten Häupter nicht betrachten / wir müssen zugleich an den wolthätigen Engel gedencken / welcher seine Gnaden-Flügel darüber gebreitet hat / un̄ welcher den bissherigen Friedens-Kranz so dicht und beständig in einander flechten lässet. Ach wer sich das Bild dieser guten Stadt vorstellen solte / wie der Zustand vor funffzig Jahren ausgesehen hat! Da war der Kranz an vielen Orten verwüstet und ausgerissen. Die Mauer selbst hatte solche Lücken / dabey man nichts weniger als einen Kranz abbilden kunte: Keine Gasse war anzutreffen / da nicht etliche Häuser gleich als unterschiedene Blumen aus dem Kranze gezogen waren. Vom Handel und Wandel / sonderlich von den profitabelsten Manufacturen war offtmahls

kaum

kaum
gege
len
wir
re
daß
gel
Ho
aus
geb
dri
wie
Er
fr
der
L
beg
dig
th
ih
ges
ter
sag

kaum der Schatten überblieben. Da hin-
 gegen nunmehr dieser Segens-Kranz in al-
 len Stücken wol gebessert und ersetzt ist/da
 wir auch an der vielfältigen Ab- und Zufuh-
 re deutlich gnung zu mercken haben/
 daß ein wachsamer und mächtiger En-
 gel die Flügel über diesen Kranz zur
 Hoffnung einer unablässliche Prosperität
 ausgebreitet hat. Krafft dieser Hoffnung
 geb uns Gott von Oben bis zum Nie-
 drigen ein fröhliches Herk / oder wie
 wie es die bisherige Rede mit sich bringt/
 Er lasse einen Kranz von lauter
 fröhlichen Herken in einander wirt-
 den.

Und daß ich alles in dem rechten Stücke
 begreifen mag/Er gebe unserm gnä-
 digsten Landes-Vater ein fröli-
 ches Herk/ und lasse die Worte gegen
 ihn als einen glückseligen Sohn
 gesagt seyn / welche dort der Erk = Va-
 ter Jacob seinem Sohne Joseph vor-
 sagte/ die auch zu Augspurg bey hochge-
 dachter

r kön-
 anse-
 r die-
 eulen
 ugen
 hper-
 / wir
 igen
 seine
 reitet
 dens-
 man-
 Bild
 die der
 esehen
 Orten
 rauer
 nichts
 kunte:
 ht etli
 lumen
 Bom
 on den
 mahls
 kaum

dachter Krönung gleichsam im Nahmen
des grossen Leopoldi auff einer Münze
zu lesen war: von deines Vaters
GOTT ist dir geholffen/ und von
den Allmächtigen bistu geseget/
damit kan es bey den Worten verbleiben:

Wir loben den Fürsten und rüh-
men die Jugend/

Wir finden was neues in herr-
licher Jugend/

Ein Erbe des Lebens ertödtet
den Schmerk/

So haben wir sämtlich ein fröli-
ches Herk.

Denn es kömmt lezlich dahin / daß wir auch
in unserer Zufriedenheit sprechen können:

Ein Erbe des Lebens ertödtet
den Schmerk.

Der tapffere Landes = Vater
hat

hat ein schönes Ende genommen / darüber sich kein Christen-Hertz / geschweige denn ein redlicher und Evangelisch-gesinnter Patriote was betrübtes einbilden kan.

Er war in einem glorieusen Feldzuge begriffen / und hatte die resolution, das Blut auch im Felde zu vergiessen / und auf dem Bette der Ehren zu sterben. In dem aber Gott haben wolte / daß wir auch sein: letztes Wort etwas deutlicher vernehmen möchten / und daß / wie bey den höchstlöblichen Vorfahren geschehen / ein nachdrücklicher Antrieb unsrer Pietät hieraus erfolgen sollte: so war das COLLEGIUM ILLUSTRÉ zu Tübingen der Ort / darinn Er die letzte Gefahr überwinden / und den Eingang zur seligen Ewigkeit antreffen kunte. Ein Welt-berühmter Ort / da so viel hohe und Fürsten-mäßige Personen auffgewachsen / und da künfftiger Zeit durch Gottes Gnaden-reiche Direction mehr solche Cedern sollen gepflancket werden. Gestalt wir eben hierbey des unsterblichen Vertrauens leben / es werde ein iedwedes

E

wedes

hmen
ünke
ters
von
net/
en:
rüh/
herr/
dtef
fröli
ir auch
nen:
dtef
ater
hat

wedes Mitglied des hochgedachten Collegii die Jugend zugleich erwegen / welche sich in diesen Zimmern aus der Welt begeben / und den gelehrten Sitz zu einem immerwährenden Andencken aufgefordert hat.

Ben dem Begräbniß des Pii II. welcher ehemahls unter dem Namen des Aeneæ Sylvii befandt gewesen / stellte man eine Tafel voller Bücher auff die Münze / und schrieb darzu: NE PACIS AMANTISSIMI DELEATUR MEMORIA: Also wird des Fried-liebenden Herrns Gedächtnis unausgelöschet verbleiben. Ach hier hat Tübingen zwar einen gewaffneten Helden doch zugleich einen Schutz-Engel des Friedens gesehen: Und wenn dieser hochwichtige Beystand so viel Jahre nach einander des Feindes Grausamkeit nicht unterbrochen hätte / so möchte vielleicht in dem berühmten Collegio wenig Bücher vorhanden seyn / damit man auch nur eine Taffel belegen könnte. Drum werden sie gleichsam ein danckbares Gedächtnis an
alle

alle Bücher schreiben / und wenn die Verfasser der gegenwärtigen Geschichte das hochmeritirte Sachsen = Lob aus ihren Schrifften werden leuchten lassen / so wird sich die Bibliothec daselbst gratuliren / daß auch diese Zeugnisse der Tapfferkeit einen honorablen Platz darinne bekommen sollen. Gott breite seine Gnaden = Flügel über dieses Collegium, und lasse die Friedens = Sonne wieder in derselbigen Gegend aufgehen / damit es nicht an Zeugen ermangeln möge / daß dieser höchst = selige Herr kurz vor seinem endlichen Abschiede diese Worte gesprochen hat : Ich sterbe / aber ich hoffe durch Christi Verdienst die Seligkeit zu erben.

Uch was vor Helden = Worte sind in der kurzen Rede begriffen! Ich sterbe / sagt Er / ich soll etwas erfahren / darüber sich die Vornehmsten von der Welt entsetzen ; doch weil einer vor mir gestorben ist / darauff mein Groß = Herr = Vater zielte /

Col-
egen /
as der
Eib
ncken
elcher
æ Syl-
e Za-
/ und
NTIS-
RIA:
errns
eiben.
waff-
chuz-
wenn
o viel
usam-
te viel-
ig Bü-
ch nur
werden
nis an
alle

zielte / wenn Er sagte: Meinen Jesum laß ich nicht; Dahin mein Herz Vater zu kommen gedachte / wie fein letztes Wort Jesus war; so will ich diesen Tod dem bittern Tode selbst entgegen setzen / und die Zuversicht behalten / es werde mir in dem Erbe des Himmels nichts versaget oder abgezogen werden. Das Lob ist mir gefallen außs liebliche: So unfreundlich und beschwerlich mein gegenwärtig Lob auß der Welt ansehen möchte / so bleibet es doch darben / mir ist ein schön Erbtheil worden. Mein Theil ist in dem Lande der Lebendigen / in der Stadt Gottes / da man keiner Sonne bedarff / weil die Herrlichkeit Gottes daselbst alles in allen erleuchtet.

Ach ihr liebsten Zuhörer / wer sollte diesen seligen und erfreulichen Wechsel / da
ein

ein
mit
tau
Jnd
spie
GD
in d
DI
will
ein
Er
nac
den
set:
Fr
L
ma
W
W

ein irdisches Churfürsten Erbtheil
 mit dem himmlischen Königreiche ver-
 tauschet wird / beseuffzen oder beweinen?
 Indem allhier nicht mit blossen Tituln ge-
 spielet wird / wie der Erb- und Erb-Feind
 Gottes und der Christenheit der Türcke
 in der Vorschrift seines Namens GAU-
 DIUM DEI eine Freude Gottes
 will genennet werden: sondern da Gott
 ein wahres Wolgefallen an ihm hat / da
 Er ihn liebet in dem Geliebten / und da Er
 nach dem wohlgekämpfften Kampffe
 den grösten Menschen-Freund sprechen läß-
 set: Gehe ein zu deines Herrn
 Freude.

Und da wir zu guten Andencken noch-
 mahls ausruffen mögen:

Wir loben den Fürsten und rüh-
 men die Jugend /

Wir finden was neues in herr-
 licher Jugend /

Ein Erbe des Lebens ertödtet
den Schmerz/
So haben wir sämtlich ein frö-
liches Herk.

Wiewol ich werde den frölichen Gedancken
Ziel und Maße setzen. Der Trost mag so
gut im Herzen befestiget seyn/ als er will/ so
erkennen wir doch unsere vielfältige Schul-
digkeit/ daß wir bey dieser durchgehenden
Land-Trauer dem Thränen-Dopffer
nichts abbrechen dürffen.

Gott hat uns ein hartes erzeiget.
Es ist ein Großer in Israel gefallen/
und weil die Geder auff dem Boden
liegt / so wissen die Tannen gar zu wol/
warum sie heulen sollen.

Ach ja hier sind unsere Schmerzens-
Thränen/ unsere Liebes-Thränen / un-
sere Buß-Thränen.

Die Schmerzens = Thränen zielen
auff uns selber / indem wir etwas wichtiges
verlohren haben / gleichwol aber nicht wis-
sen / was der gerechte Gott durch diesen
Todes-

Todes = Fall wolle vorher angezeiget haben. Die Zeiten sind gefährlich / und weil das Ungewitter allenthalben aufziehen will / laßset man frenlich alle Vorboten einer zukünftigen Noth nicht vergebens vorüber gehen.

Die Liebes = Thränen zielen auff den bisherigen Trost unsers frölichen Herzens / der sich um so weit von uns entfernet hat / daß er keine Vergeltung allhier annehmen oder verlangen kan / ausser / daß wir sein also genandtes Castrum Doloris das Schmerken = Gebäude als rechte Schmerken = Kinder mit Thränen = Perlen besetzen / und so ferner auch die brennenden Fackeln mit unsern inbrünstigen Seuffzern mehr und mehr aufblasen.

Die Buß = Thränen zielen auff den grossen Fürsten Michael / welcher uns nicht aus gerechtem Verdienste mit so friedlicher und fruchtbarer Zeit gesegnet hat / und derohalben gar wol Ursache hätte mit allerhand Schmerz und Unglück unsere Thränen = Quellen zu eröffnen.

Nun du wunderthätiger Gott / du bist ein Herken = Kündiger / du weist / daß wir es bey dieser Stadt mit dem Durch =

lauchtigsten Landes-Vater redlich und
 getreu gemeinet haben. Du weißt was
 vor Seuffzer und Gebete zu dir hinauf
 geschicket worden/so lange dieses Haupt
 vielfältiger Kriegs-Gefahr unterworff-
 fen gewesen. Du weißt es/ mit was vor
 Kummer und Entsetzen die Post einer
 zweiffelhafften Kranckheit ausgebreitet
 ward/ und was wir bey Lautung der
 Glocken und bey diesem schwarzen
 Kirchen-Schmucke vor stille Thränen
 auff das Herze geschüttet haben. Du
 weißt es/ daß ich mein Herze/ das im
 Glauben zwar frölich ist/ gleichwol in
 kindlichen Thränen schwimmen lasse/
 und daß ich meine Rede vor einer Christ-
 löblichen Gemeine gehalten habe/ wel-
 che mich in allen mit einer innerlichen
 Andacht traurig und mitleidend secun-
 dirt. Derohalben/ weil du das Herze
 unsers gnädigsten Churfürstens in Hän-
 den hast/ so laß auch diese Pietät in deo
 Augen angenehm seyn. Sieh Ihm zu er-
 kennen/

h und
t was
inauf
aupt
worf-
s vor
einer
reitet
g der
arken
änen
Du
as im
vol in
asse /
hrist-
wel-
lichen
ecun-
Derke
Hän-
t dero
zu er-
men /

fennen / daß wir an unserm unterthä-
nigsten Gehorsam nichts werden er-
mangeln lassen. Versichere ihn / daß Gü-
te und Treu einander begegnen / ja die
Treu auf Zittauischer Erde wachsen
solle. Vornehmlich aber leite den heroi-
schen Sinn durch deine Macht / damit
auch dieses Land und dieses geliebte
Volck unter so einem gesegneten Schat-
ten erquicket und getröstet werde. Und
wenn diese Thränen künfftiger Zeit ver-
trocknen solten / so laß uns die Noth
nicht so bald wiederum erleben / daß wir
unsere Pflicht in Thränen abstaten
müssen.

Za weil die beste Vergeltung von dei-
ner heiligen Höhe zu erwarten ist / so
hilff / daß alle diejenigen / die sich bey die-
sem Trauer-Gange Christlich und be-
trübt erwiesen haben / zu rechter Zeit
und mit unverrücktem Verstande sagen
können: Ich sterbe / und daß die nach-
folgenden Worte gleichfalls nicht zurü-

E s cte



cke bleiben: Ich hoffe durch Christi
 Verdienst die Seligkeit zu er-
 ben. Laß einen ieden im Tode das
 Triumph-Lied anstimmen: Das Loß ist
 mir gefallen auffß liebe/ mir
 ist ein schön Erbtheil worden.
 So wird auch dieses ickige Begängnis
 am besten beschloffen werden / wenn
 wir singen:

Wie lieblich ist mein Loß gefalle/
 Da GOTT die Zheilung selber
 macht/

Er läst sein Vater-Herke walle/
 So werd ich als ein Sohn be-
 dacht/ (Christ/

So wahr dein Blut HERR Jesu
 Mein schönes Erbtheil wordē ist.

Doch es mag seyn / die Lieder lassen
 sich so beweglich nicht aussprechen / wir
 wollen es singen lassen:



Wie lieblich ist mein Loß gefallen/



1. Wie lieblich ist mein Loß gefallen/
2. Das ist ein Schatz der ewig währet/
3. Voriko werd ich zwar beweinet/
4. Mein Heyland hilff mir überwinden/
5. Die Sünde darff mich nicht betrüben/
6. Ach Jesu kom und laß mich sterben/
7. Bewahre sie bey reinem Glauben/
8. Nun wird die Erbschafft angetreten/



Weil Gott die Theilung selber macht/



1. Weil Gott die Theilung selber macht/
2. Von welchen mich kein Feind vertreibt/
3. Die Angst des Herzens macht sich groß/
4. Du bist zuförderst Gottes Sohn/
5. Du zeigest mir des Vatern Hauß/
6. Da mir das Loß so lieblich fällt/
7. Und wenn es ihnen wohlergeht/
8. Da mir der Tod die Augen bricht/



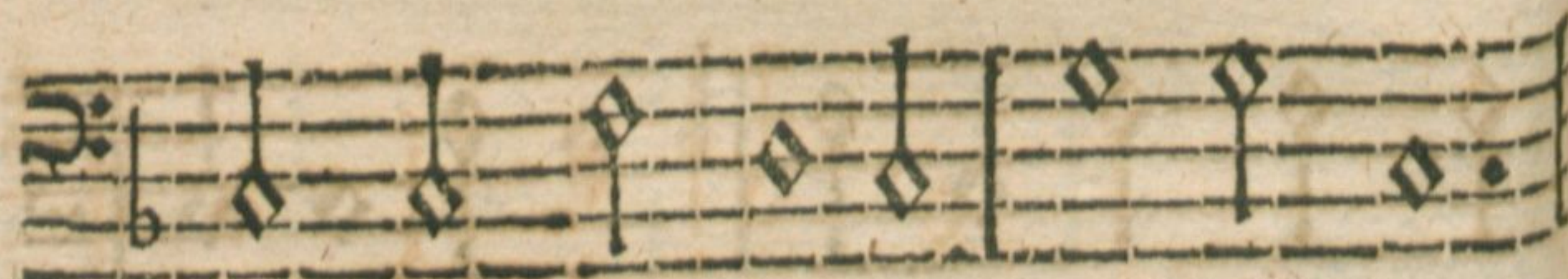
acht/ Er läßt sein Vater Herze wallen/



- nacht/
treibt/
groß/
hn/
uß/
t/
t/
cht/
1. Er läßt sein Vater = Herze wallen/
 2. Den weder Kost noch Bluth verzehret/
 3. Und wie der Fall von aussen scheineth/
 4. Hiernechst ein Mensch doch ohne Sündē/
 5. Daselbsten bin ich angeschrieben/
 6. Erhalte künfftig meinen Erben/
 7. So laß auch nicht das Kleinod rauben/
 8. Kan gleich der Mund nicht weiter beten/



So werd ich als ein Sohn bedacht/



1. So werd ich als ein Sohn bedacht/
2. Der auch im Tode mein verbleibt/
3. So hab ich gar ein schlechtes Loß/
4. So trägst du doppelt Recht davon/
5. Da lescht kein Tod den Nahmen aus/
6. Ihr schönes Antheil in der Welt/
7. Worauff das Erbe selbst besteht/
8. So läßt das Herze Jesum nicht/



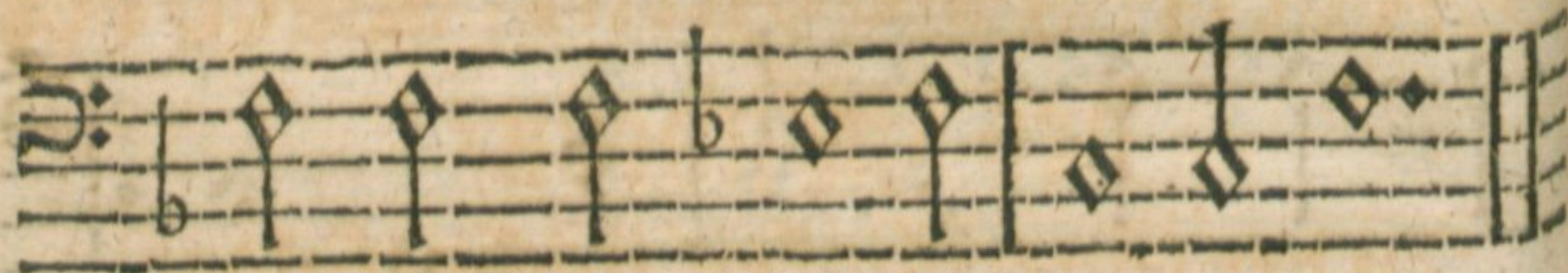
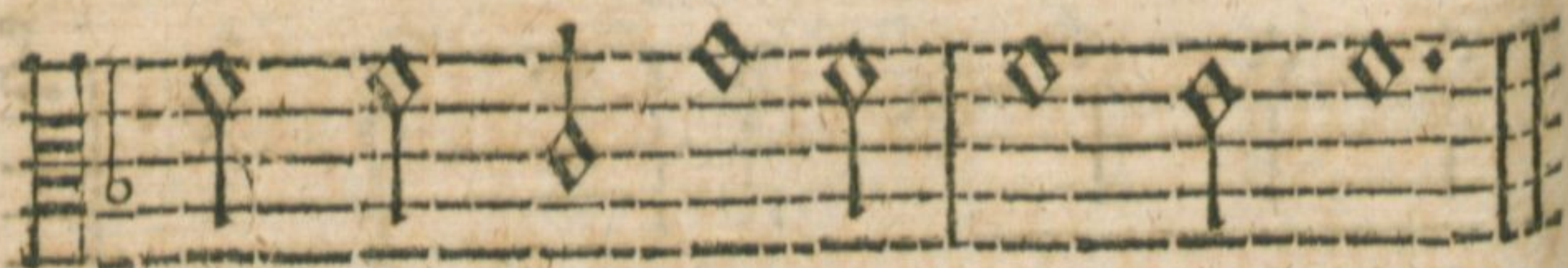
dacht/ So wahr dein Blut HErr JEsu Christ/



- dacht/
 eibt/
 Loß/
 avon/
 n aus/
 Belt/
 teht/
 icht/
1. So wahr dein Blut HErr JEsu Christ/
 2. Ja der mein schönes Erbtheil ist/
 3. Nur das mein Geist versichert ist/
 4. Daß du vor dich schon selig bist/
 5. Weil diß zugleich versiegelt ist/
 6. Nur das ihr Schatz im Himmel ist/
 7. Gedencke daß du JEsus bist/
 8. In diesen Nahmen geht es fort/



Mein schönes Erbtheil worden ist.



1. Mein schönes Erbtheil worden ist.
2. So war du alls in allen bist.
3. Daß du mein schönes Erbtheil bist.
4. Ob gleich dein Blut mein Erbtheil ist.
5. Daß du mein schönstes Erbtheil bist.
6. Da du ihr schönstes Erbtheil bist.
7. Und daß dein Blut ihr Erbtheil ist.
8. Der bleibt auch hier das letzte Wort.

Die andere Rede
Auff den Todes = Fall
Der

Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen/
Frauen

Magdalenen Sibyllen/
Gebornen Marggräfin zu Branden-
burg/ Verwittibten Churfürstin zu
Sachsen/

Welche 1687/ als sieben Jahr nach dem Abschiede
dero höchstseligen Gemahls

Herrn Johann Georg
des Andern/

In der Sterblichkeit nachgefolget.
Etlichen galanten Personen zur Nachricht
und getreuen manuduction auffgesetzt.

Die Durchlauchtigste Lan-
des = Mutter ist numehr dahin/
sie hat in dem siebenden Jahre des Christ-
lich = geführten Witwenstandes das letzte
Jahr des zeitlichen Lebens erreicht. Und
gleich

gleichwie drey Monat zuvor die vor-
 nehmste Wittwe in Deutsch-
 land die allerdurchlauchtigste
 Keyserin ein hohes Exempel der
 Sterblichkeit hinterlassen hat ; Also ist
 die vornehmste Wittwe nechst
 Ihr/ zu einem neuen/ uns aber gar zuna-
 hen Exempel vorgestellet worden. Inmas-
 sen dieser unverhoffte Verlust auch deswe-
 gen viel schmerzlicher scheinen muß / weil
 die hochseligste Churfürstin nun in
 das funffzigste Jahr von dero höchstge-
 segnetem Beylager an / auff eben dieser
 Cankel/ in dieser Kirche/ bey diesen gesamtten
 Kirch-Kindern/ Gott zu allem Schutze in-
 brünstig anbefohlen worden : da man sich
 nun wird angewehnen sollen den theuren
 Nahmen aus dem Gebete zu lassen / und
 hiernächst die Wirkung ihres andächtigen
 und Gott-gefälligen Gebets gleichfalls
 zu entrathen.

Hochwertheste Anwesende.

So viel kan ich sagen / da ich den Befehl
 vor

vor mir habe/ die gegenwärtige Trauer-
 Solennität mit einiger Rede zu beschlies-
 sen. Allein was ich weiter sagen soll/ da möch-
 te ich mich fast mit der Unwissenheit entschul-
 digen. Bey gemeinen Leich-Begängnissen
 ist mir der Brauch wol bekandt/ daß den
 Begleitern zuvörderst vor die gehabte Müh
 gebührender Danck gesaget/ hierauf etwas
 von Trost an die Leidtragenden abgestattet
 wird. Doch bey diesem sonderbahren Zu-
 falle wird niemand die geringste Danckbar-
 keit von mir begehren. Die unterthänigste
 Schuldigkeit hat uns darzu angetrieben.
 Wir haben es ohne den schändlichsten Ab-
 bruch unsrer obliegenden Pflicht gar nicht
 unterlassen können. Ja dem gnädig-
 sten Landes-Vater solten wir demü-
 thigsten Danck abstatten/ daß Er uns so
 würdig gemacht/ bey dieser Solennität unser
 unterthänigstes Mitleiden an den Tag zu
 legen. Noch viel weniger dürffen wir
 die hohen Personen mit einem Troste
 versorgen/ alldieweil solches allbereit an den
 heutigen Tage von hocheleuchteten
 Männern also wird geschehen seyn / daß
 man eines schwachen Redners darbey nicht
 bedürffen wird.

Besehl
 vor



Allein in dem ich dieses bedencke / so fällt mir ein / was sich vor drey Jahren in dem courieusen Franckreich / nicht ganz in einer ungleichen Begebenheit / ereignet hat. Der König hatte seine Spanische Gemahlin durch den zeitlichen Tod verlohren: Und in dem die vornehmsten Collegia sich zu einer gebührenden Condolenz schicken solten / trat ein berühmter Præsident auff / und gebrauchte sich dieser galanten Worte: SIRE, sagt er / wir unterstehen uns nicht in einem so empfindlichen Verlust etwas vom Troste hervor zu suchen: Ihre Majestät haben sich in dero hohen Geiste schon befestiget / und die beywohnende Großmüthigkeit wird alles überwinden. Wir kommen nur uns selbst zu trösten an der Gegenwart Eurer Majestät / darauff unsere Hoffnung und die beste Versicherung wider den erlittenen Unfall beruhen muß. In Wahrheit dieser nette Redner hat seiner politischen Schuldigkeit mehr als genug gethan / und es wird allerdings nicht getadelt werden / wenn wir uns bey dieser Gelegenheit einer gleichmäßigen Invention bedienen wollen.

Wir

Wir stehen allhier nicht zwar vor dem
 Angesichte des Durchlauchtigsten Chur-
 fürstens : Doch können wir auch nicht
 sprechen / daß wir von der Gegenwart
 ganz ausgeschlossen seyn. Ist es wahr / daß
 dieses theure Haupt allzeit in unsern Be-
 bete genennet wird ; so muß auch etwas an-
 wesend seyn / darauff wir die Augen unser
 andächtigen Gemüthes gerichtet haben.
 Dannenhero wollen wir auch gegen diesen
 gnädigsten Landes-Vater bekennen / daß
 wir mit unsern unberedten Troste dero
 grosses und himmlisch / gesinntes Ge-
 müthe nicht beschämen wollen : son-
 dern daß wir vielmehr vor uns begie-
 rig seyn den kräftigsten Trost / so wol
 an dero geheiligten Person selbst / als
 auch an andern höchst / geliebten und
 nahegelegten Merckmahlen zu genieß-
 sen.

Wir trösten uns und sind um so viel desto
 vergnügter / daß lauter göttliche Macht-
 Sprüche diesem Troste zu statten könen.
 Ich will sagen / wohin die Worte zielen. Die
 hochseligste Churfürstin soll nun in der
 Freybergischen Begräbniß / Capelle
 an die Seite ihres Glorwürdigsten Ge-
 mahles

mahles beygesetzt werden. Und weil die selbige nothwendig offen steht / so wollen wir mit schuldigster veneration hinein sehen / und etliche nachdrückliche Worte ins Herze fassen / damit ein iedwedes Grabmahl gleichsam den Trost der zukunfftigē Zeit abgebildet hat.

Derhalben wollen wir uns an dem Durchlauchtigsten Churfürsten unserm gnädigsten Herrn trösten / so dürffen wir nur sprechen / es seyn die Worte erfüllet worden / welche der glückselige Churfürst Augustus unter seiner messingnen Statue aus I. Reg. 3. schreiben lassen: Siehe / ich habe dir ein weises und verständiges Herze gegeben / ich habe dir auch gegeben Reichthum und Ehre.

Un sich selbst hat der grosse Gott dieses zu dem geliebtesten Salomon gesprochen: Doch der Ausgang hat in wärender Zeit erwiesen / daß der Salomon unsers Landes sich dieser gnadenreichen Verheissung gleichfalls anzunehmen hat: und daß Er als ein anderer AUGUSTUS zu der Vermehrung unserer Wolfahrt ein grosses contribuiren kan.

Wir trösten uns an seiner Weißheit und an seinem Verstande / nachdem so

Salomon

88

wol

wol in dem Lande selbst / als außser demselben
 durch dessen höchst / gültige Auctorität
 gleichsam eine unzertrennliche Kette der all-
 gemeinen Prosperität geschmiedet wird. Die
 heilsamen Gesetze werden bey unverrückter
 Krafft behalten. Die hochlöblichen Landes-
 Verfassungen haben nichts als Segen und
 Liebe im Munde: Da auch die Versicherung
 des Vaterlandes auff einen militarischen
 Nachdruck gesetzt wird / so können wir uns
 noch eines continuirlichen und liebreichen
 Friedens erfreuen. Mit einem Worte / wir
 dürfen uns noch nicht der Worte schämen /
 welche vormahls Friedrich der Weise
 Churfürst zu Sachsen in seinem Cabi-
 net angeschrieben hatte: CONSULERE PA-
 TRIÆ, PARCERE AFFLICTIS, DARE ORBI
 QUIETEM, SECULO PACEM SUO: HÆC
 SUMMA VIRTUS, PETITUR HAC COE-
 LUM VIA.

Wer Vold und Land bedendkt / die
 schwachen nicht beschwert /
 Wer nichts zu seiner Zeit als Fried
 und Ruh begehrt /
 Der heist ein Tugend / Held / und ist
 des Himmels werth.

Wir trösten uns ferner an seinem Reich /
 thum / da wir mit rechten Grunde der War-
 heit

heit gestehen müssen/das Gott die Früchte
 des Landes/ die Manufacturen die Commer-
 cien und alle andere Gold-Quellen noch
 nicht in einen geringern Zustand hat
 verfallen lassen. Ja gleichwie Churfürst
 Johann Georg der Erste Christlob-
 lichen Andenkens/ als Er in der Kranck-
 heit alle andere Ringe von den Fingern neh-
 men ließ / ausgenommen des seeligen
 Herrn Lutheri Siegel-Ring: anzudeu-
 ten/das Er das unschätzbare Kleinod
 des wahren Lutherischen Glaubens
 vor sein bestes Reichthum erkennen
 wolle: Gleicher gestalt trösten wir uns
 auch / das dieser gesegnete Nahmens-
 Erbe sein höchstes Reichthum in der un-
 verfälschten Lehre des Evangelii und
 so dann in wolbestaltten Schulen und
 Academien rühmen kan.

Ja wir trösten uns auch der Ehre/damit
 die göttliche Gnade diesen Chur-Held vor
 den Augen der ganzen Welt in ziemliche re-
 nommeé gesetzt hat. Es wird nun in Ewig-
 keit unvergessen bleiben / was der glückli-
 che Entsatz vor der Keyserlichen
 Hauptstadt Wien vor Licht und Ehre
 nach sich gezogen hat. Denn die That re-
 det

det selber davon / wenn alles schweigen wolte.
 Der mächtige / der hochmüthige / der versteckte
 Feind / der das Werck mit so viel Unkosten ange-
 fangen hatte / der sich auff vielfältigen Beystand
 auch aus der Christenheit verlassen kunte / der nach
 so vielfältigen Stürmen die Hoffnung schöpffen
 durffte / der abgematteten Stadt endlich beyzu-
 kommen / musste durch den ersten Angriff so er-
 schreckt werden / daß Er den ganzen Ruhm die-
 ses Krieges entweder durch einen schändlichen
 Tod / oder durch eine schimpfliche Flucht überge-
 ben musste. Jemehr nun der Sächsische
 Mars seine hohe Mühwaltung dabey er-
 kennen lassen / um so viel desto mehr haben wir
 Ursache / das Exempel der unvergleichlichen
 Tapfferkeit als einen Trost anzusehen / und das
 jenige zu wiederholen / welches Churfürst Au-
 gust zu Sachsen in einer Münze sehen ließ / da
 Er den Raute - Krank nebest den Chur-
 Schwerdtern in zwey Lorbeer - Zweige ge-
 fasset hatte / mit der Helden - mäßigen Über-
 schrift: TANDEM BONA CAUSA TRI-
 UMPHAT.

Hat man im Streit ein gut Gewissen /
 So wird der Sieg erfolgen müssen.
 Die Ehre als die unfehlbare Belohnung der Zu-
 gend wird nicht zurücke bleiben.

Des vermehre der grosse Gott in und ausser

dem Vaterlande/ was zu aller gesegneten gratulation gereichen kan. Es werde das gesamte Chur- Fürstenthum durch ein weises und verständiges Haupt regieret: Also werden wir getröstet seyn. Es ergieße sich die Fülle des irdischen und hünlichen Reichthums: Also werden wir getröstet seyn. Es werde alle Tage ein neuer Schild aufgehangen/ daran ein neues Zeichen der Sächsischen Ehre hervorspielen möge: Also werden wir getröstet seyn: also wird auch bey diesem Trauer- Jahre/ bey dieser schwarzen Bekleidung der Gottes- und Regiments- Häuser Trost und Vergnügung sattsam genossen werden.

Jedoch wir trösten uns auch an Ihre K^{ön}igliche Hoheit der Durchlauchtigsten Landes- Mutter/ da wir ebenfalls aus der hochgedachten Begräbniß- Capelle den Grund solches Trostes abborgen können. Denn Churfürst Augustus/ als Er seine kindliche geliebteste Frau Mutter/ Frauen Catharinen/ dem Herrn Vater an die Seite setzen muste/ so ließ er unter das messingene Bild aus Syr. 26. diese Lob-reiche und nachdrückliche Worte schreiben: Wie die Sonne/ wenn sie aufgegangen ist/ in dem hohen Hümel des H^{errn} eine Zierde ist: also ist ein Zugsam Weib eine Zierde im Hause. Ach wir trösten uns hier- an/

an / daß wir auch eine hohe Person zu Ge-
 sichte bekommen / welche sich mit der Sonne kan
 vergleichen lassen. Die Strahlen der Tugend/
 der Gottesfurcht / der Klugheit / der mütter-
 lichen Sorgfalt haben sich vorlängst dermassen
 ausgebreitet / daß sie nicht nur im Hause / in der
 preiswürdigsten Residenz / sondern im ganzen
 Lande muß unsere Zierde / unsere Lust / unsere
 Hoffnung genennet werden. Als aniko vor sie-
 ben Jahren unser in Gott ruhender Landes-
 Vater / Herr Johann Georg der An-
 dere / zu seiner Freybergischen Ruhe beför-
 dert ward / ließ sich auf dem Castro Doloris unter
 andern auch eine Sofie sehen / welche die Strah-
 len durch eine gläserne Kugel warff mit beyge-
 fügten Worten : CANDOR ILLÆSUS.

Dieses unverlezte Licht

Schadet meinem Glase nicht.

Gewiß / wenn wir also zu reden / ein CASTRUM
 SOLATII gegen das iezige Leidwesen erfinden
 solten / so würde dieses nicht das geringste Sinn-
 bild heißen / da die Sonne der göttlichen Gna-
 de die reine Crystalline Tugend die Durch-
 lauchtigste Churfürstin dergestalt einge-
 nommen und erleuchtet hat / daß wir die unver-
 sehrte und hellglänzende Kugel / gleich als
 eine Sonne / und ferner weit als eine Zierde
 des Landes anbeten können. Des lasse Gott
 noch in künfftiger Zeit dieses Ebenbild der
 Sonne

Sonne bey uns unverfehret bleiben: Also werden wir getröstet seyn: Es komme die Zierde im Hause und im Lande noch weiter zu vollen Auffnehmen / also wird uns weder Trost/ noch andere Zufriedenheit ermangeln.

Nun wir trösten uns weiter an den beyden Durchlauchtigsten Prinzen / an der vollkommenen Hoffnung der geliebtesten Posterität/welche den Kern der Sächsischen und Dänischen Tapfferkeit in sich beschlossen hält. Gestalt eben zu diesem Troste derjenige Segen was sonderbahres beytragen muß / welchen die Ober-älter = Frau Mutter / Frau Anna Churfürst Augusti Gemahlin/ gebohrene aus dem Königlichem Stamme Dänemarc unter ihrem Bildniße aus Psalm 128. zu lesen giebt: Der HERR segne dich aus Zion / daß du sehest deiner Kinder Kinder/ Friede über Israel. Die Worte bleiben noch bey ihrem Nachdrucke/ es wird den Churfürstlichen hohen Eltern nochmahls durch den Mund Gottes zugesprochen: Der HERR segne sie aus Zion durch die Krafft des Heylandes/ der aus Zion hervor gebrochen ist / der sich in Zion so gnädig geoffenbahret hat/der auch izo in den Sächsischen Ländern sich als auf dem geheiligten Berge Zion will antreffen lassen / damit sie dero Durchlauchtigsten Kinder zu Hause / in fremden

den Ländern/ allerseits auff dem Schaupla-
 ze der Ehre wachsen sehen / biß die Freude
 durch ihre / GOTT gebe höchst-gesegnete
 Nachkommen verdoppelt werde: Und daß
 in solcher Zeit das liebe Vaterland/das rech-
 te und von GOTT geheiligte Israel/ im Lan-
 des-Frieden/ im Religions-Frieden/im Ge-
 wissens-Frieden tröstlich befestiget werde.

Als Churfürst Christian der Erste
 Todes verblichen war/ und der Keyser als D-
 ber-Vormund seinen Gesandten auf Dresden
 dieser hohen Angelegenheit halber abfertigte /
 nahm der anwesende Churfürst Johann
 Georg von Brandenburg als bestätig-
 ter Vormund die zwey Prinzen Christian
 den Andern/ und Johann Georgen den
 Ersten/einen zur Rechten/den andern zur Lin-
 cken/ und recommendirte also bey der Audienz
 die zarten Prinzen mit höchst-beweglichen
 Worten zu aller Keyserlichen Gnade. Ach
 dieser Segen/ welchen die alsogenandte Mut-
 ter Anna schon vor hundert Jahren hat an-
 schreiben lassen / das Gebet / welches sie bey ihrer
 gangen Lebens-Zeit vor ihre späten Kindes-
 Kinder gethan hat/ das muß vor den Ohren der
 Göttlichen Majestät noch kräftig seyn. Die
 zwey Prinzen von ungemeiner Hoffnung
 werden gleichsam in diesen liebreichen Armen
 eingeschlossen / und können nicht einem irr-
 dishen

dischen Potentaten/nicht einem sterblichen Wohlthäter/sondern dem allgewaltigen Herrn der Könige zu immerwährender Obhut anbefohlen verbleiben. Ach Gott segne sie aus Zion / also werden wir getröstet seyn. Er lasse uns einen Zweig nach den andern künfftig aufwachsen/also werden wir getröstet seyn. Er lasse sie zum Pfande des Friedens vor Gott und vor der Welt angenehm heissen/also wird unser Land eine Wohnung des Trostes / ein Behältniß der Freude / und ein Spiegel des himmlischen Segens genennet werden.

Wie wol es darff kein Trost zurücke bleiben. Wir trösten uns ebener massen an den hocheleuchteten und höchst = betreuten Ministres und Officiers / derer sich der gnädigste Landes / Vater in allen wichtigen Angelegenheiten/ sonderlich in Bestätigung der allgemeinen Securität glücklich zu bedienen weiß. Sie mögen diß zu ihrer Lösung haben / was in oft- und hochgedachter Begräbniß-Capelle unter dem Bildniße Churfürstens Christi / stiani des Ersten aus Cantic. 4. gelesen wird: Dein Hals ist wie der Thurm David mit Brust-Wehr gebauet / daran tausend Schilde hangen / und allerley Waffen der Starcken. Ach ja der Hals/ das Theil/ welches dem Fürsten am nächsten ist / und daher man die Communication der Lebens-Geister in dem

dem
kan
wal
der
Fal
wä
hoc
in
ein
sind
gen
le b
dri
au
den
die
lar
V
ne
de
W
MI
ein
ein
als
au

dem Unterleib zu hoffen hat / ist überall mit Verstand / Experienz und hoher dexterität so verwahret / daß kein auswärtiger Betrug / keine widerwärtige Begegnis / kein zweiffelhafter Fall die Hoffnung der Glückseligkeit überwältigen kan.

Wir sehen die Schilde hangen / daran die hochlöblichen Thaten der vorigen Zeit / nicht in Holz oder Stahl / sondern in Gold und Silber eingegraben sind / und die glänzenden Waffen sind uns eben so wol bekandt / welche sich der folgenden Zeit zu unverrückter Securität / wider alle besorgliche Gefährlichkeit mächtig und nachdrücklich setzen werden. Ach Gott lasse der ausgehängten Schilde täglich mehr werden / also hoffen wir getröstet zu seyn. Er lasse die Waffen einen Sieg nach den andern erlangen / so wird das Land ein Schauplatz der Vergnügung und des Trostes verbleiben.

Was soll ich mich auffhalten / wir beklagen eine höchst / liebende und geliebte Landes / Mutter / die uns im Tode den schönen Wahl - Spruch hinterlassen hat : SOLA SPES MEA. Ein einziger ist meine Hoffnung / auf einen habe ich mein Vertrauen gerichtet / an einem will ich flebē / als eine Klette am Rocke.

Gott erhalte uns bey dieser Hoffnung / also werden wir getröstet seyn / also werden wir aus der oft und höchstgedachten Begrabnis =

niß-Capelle noch diesen Spruch zur Hoff-
nungs-Gewißheit abborgen können: Wer des
HERRN Nahmen anrufen wird/ der soll er-
rettet werden. Wer sich in gläubiger Hoffnung
an den jenigen halten wird/ wer sein Gebet als ei-
ne Frucht dieser Gott-gelassenen Zuversicht zu
dem einigen Helffer abschicken wird/ der soll in al-
len zweiffelhafften Zufällen Errettung/ und in
allem Betrübniß Trost die Fülle haben.

Hochwerthesten Zuhörer.

Ich rede/ sie schweigen/ und geben mir mit ei-
nem geneigten Blicke so viel zu verstehen/ daß ich
die verborgene Devotion ihres Herzens errathen
habe. Dieweil es auch bey diesem traurigen Auf-
zuge Gott gefallen hat/ die Klage selbst in einen
Trost zu verwandeln/ so werde ich auch den übrige-
gen Inhalt meiner Rede kurz begreifen kön-
nen/ wenn ich spreche: Gott Lob/ daß wir die
betrübte Schuldigkeit in solchem Zustande
ablegen können/ da kein Feind/ keine Lan-
des-Noth/ keine zweiffelhaffte Furcht die
Thränen anders wohin wendet/ der gebe die
Gnade/ daß der Durchlauchtigste Lan-
des-Vater aus diesem unterthänigsten
und mitleidenden Gehorsam die treue
Pflicht erkennen/ und solche mit beharrli-
chen gnädigst e Schutze Lebenslang/ das ist/
so lange biß wir alle werden vorangegangen
seyn/ belohnen und begnädigen möge.



Register.

I.

Beÿ traurigen Begebenheiten

I. Ganz ausgearbeitete Reden.

- Ein ganzer Trauer-Actus auff das Chur-
Fürstliche Begräbnis 1691. hernach
Die Parentation auff eben dieses Chur-
Fürstliche Begräbnis: und
Die Parentation auff die Exequien der Chur-
Fürstlichen Wittwe 1687. sind als
ein Anhang hinten angebunden:

Andere Parentationes.

- | | |
|--|------------|
| 1. Auff den Tod eines wolverdienten Mannes
viermahl variret | 4. seq. |
| Eben dergleichen | 397 |
| 2. Auff einen 50. Jährigen Mann | 361 |
| 3. Auff einen wolgerathenen Sohn
Eben dergleichen | 413
372 |
| 4. Auff einen Sohn / der im Wasser umkommen | 610 |
| | 5. Auff |

6

Hoff-
r des
oll er-
nung
als ei-
che zu
in al-
nd in

mit ei-
daß ich
rathen
Auff-
einen
übri-
n kön-
wir die
tande
e Lan-
ht die
be die
Lan-
igsten
treue
arrli-
as ist/
angen
ge.

Register.

5. Auf einen jungen Menschen / der lange krank gelegen	479
6. Auf einen Knaben von grosser Hoffnung	403
7. Auf ein junges Söhngen	487
8. Auf ein einzig Söhngen	642
9. Auf eine geliebte Tochter	434
10. Auf den Todt eines Herzens-Freundes	655
11. Auf eine Person die von vielen betauert wird	693
12. Auf einen Mann / der berühmte Vor-Eltern hat	510
13. Auf den Todt eines Richters	730
14. Auf den Todt eines gelehrten Mannes	910

Blosse Dispositiones.

1. Auf den Tod eines vornehmen Mannes	35 seq.
2. Auf den Tod eines wolgerathenen Sohnes	287
3. Auf den Tod eines Sohnes der im Wasser er- truncken	619
4. Auf den Tod eines jungen Menschens / der lan- ge krank gelegen	761
5. Einem frommen Officirer zu parentiren	748
6. Einem General zu parentiren	758
7. Einer militärischen Person zu parentiren	784
8. Auf den Todt eines Kauffmannes	750
9. Auf den Todt eines alten Mannes	760
10. Auf den Todt des letzten aus einem adelichen Geschlecht	765

II. Wie

Register.

II. Wie einem Zittauischen Rectori ist parentirt
worden 868

II.

Bei frölichen Begebenheiten.

Vollständige Orationes.

I. Bey Hochzeiten.

1. Einer wird zur Hochzeit gebeten 964
2. Es wird um die Braut geworben 663
3. Ein D. Juris hat Hochzeit 922
4. Auf die Hochzeit eines vornehmen Mannes 384
5. Eben dergleichen 634
6. Eine Hochzeit=Rede von Frieden 595
7. Auf eine Hochzeit kurz nach dem neuen
Jahr 669
8. Auf die Hochzeit eines wol=qualificirten
Bräutigams 458
9. Auf eine Hochzeit / da der Bräutigam ein
Liebhaber von Medaillen ist 769

2. Bey Nacht=Musicken.

1. Ein Bürgermeister leget die Regierung ab 308
2. Ein Sohn kömmt am neuen Jahre von der
Reise wieder 449
3. Ein Præsidente reiset durch die Stadt 473
4. Ein

Register.

4. Ein vornehmer Mann kömmt von der Reise wieder 505
5. Ein neuer Professor kömmt an 514
6. Ein Wittwer führt die Braut heim 524

3. Andere Gratulationes und Complimenten.

1. Ein neu Haus wird am Geburts-Tage bezogen 304
2. Ein Minister reiset am neuen Jahre durch die Stadt 325
3. Neujahrs-Wunsch 424
4. Ein ander Neujahrs-Wunsch 849
5. Ein Bürgermeister tritt die Regierung an 463
6. Eben dergleichen 529
7. Zum Namens-Tage nach überstandner Krankheit 453
8. Bey der Geburt eines jungen Sohnes 487
9. Eben dergleichen 627
10. Bey der Tauffe eines Söhngens 649
11. Ein neuer Professor wird beneventiret 519
12. Studenten Complimentiren einer Generals Person 533
13. Einem Sohne zur Reise 603
14. Einem Superintendenten nach der Investitur 468
15. Zu einem vornehmen Amte 622
16. Eben dergleichen 689
17. Eben dergleichen an einen gelehrten Mann 916
18. Zu einem höhern Amte am neuen Jahre 499

Blosse

Register.

Blosse Dispositiones.

1. Gratulat. zum Bürgermeister-Amte 275
2. Um eine Braut zu werben 297
3. Auf die Hochzeit eines Fürstl. Ministri 751
4. Auf die Hochzeit eines Capellmeisters 763
5. Gratulation an einen Sohn der reisen soll 752
6. Auf einen Fürstl. Geburts-Tag 767
7. Einem Sohn zur Beförderung 786
8. Einem Fürstl. Ministro wird eine Nacht-Music gebracht 764
9. Auf ein neubezogenes Haus 754
10. Einem Professori bey der Ankunfft 755

III.

Auff allerhand Casus.

Ganze Orationes.

1. Ein Prediger wird vorgestellt 316
2. Ein Rector wird vorgestellt 333
3. Bey einem angestellten Examine 344
4. In einem Gymnasio werden Reprimenden ausge-
theilet 353
5. Ein Gymnasium wird restauriret 678
6. Ein Gräfl. Informator wird angenommen 849

Blosse Dispositiones.

1. Ein Bürgermeister danckt die Regierung ab 584
2. Von der Gast-Freyheit 723
3. Von

3

3. Von der Gutthätigkeit gegen arme Studenten	725
4. Von der Gedult in Verläumdung	726
5. Von dem Amte eines Schulmannes	739
6. Von dem Amte eines Richters	730
7. Ein Hoffmeister soll vorgestellet werden	790
8. Eine andere Disposition	792
9. Über das Dictum I. Tim. II. v. 1.	827
10. Über das Dict. Heb. XIII. v. 17.	832
11. Klienten bedanken sich vor Beförderung	872

Wegen der Druckfehler kan bey dieser Eilfertigkeit wenig erinnert werden.

p. 237. lin. 11. stehet Franciscus und soll heißen Farnesius. Das übrige wolle der geneigte Leser corrigiren und entschuldigen.



60

tudenten

- 725
- 726
- 739
- 730
- 790
- 792
- 827
- 832
- 872

fertigkeit

ffen Far-
c: corrigi-



ML

ULB Halle 3
 004 826 108




zu
judic
gefä
wie
chen
gar
stehe
VI
die e
getr
Com
Daß
hoh
ihre
zer
wird
wen
Dan
abge
VI
sicht
man
die g
wen
Lipp
IX
ben/
ihre

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8

KODAK Color Control Patches © The Tiffen Company, 2000

Kodak
LICENSED PRODUCT

Blue 3/Color Black
Cyan 3/Color Black
Green 3/Color Black
Yellow 3/Color Black
Red 3/Color Black
Magenta 3/Color Black
White 3/Color Black

etiges wohl
ingen Göt
eben / besch
ergleis doch
e nun und si
nmen ber D
thane
X.
ß mir lich a
t / die ditor
ichen iest b
ullen / rator
n die hat.
/ und wer n
Deuff läst s
mehr Medi
aben / VI XI
e, so ratio
vesen oder
7916 dessen noch
lt soll der
Doch folg
ngen / mah
uldige Und
rios,
e Liez doch
/ daß rath
eit so XI
wol

